Nr. 13. Sonntag den 12. Februar 1893. XXXII. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Wieder enttäuscht!

W. Wer am kleinen Lotteriespiel sich betheiligt und darauf seine Hoffnungen einer besseren Zukunft baut, der ist, mit Verlaub, in unseren Augen ein Narr und all der falsche Gefühlsduse, dass es ja für die „armen Leute" kein anderes Mittel giebt, um möglicherweise ihr Dasein zu verbessern, kann uns nicht rühren. Und wenn eine Partei, die sich eine große, deutsche Partei nennt, trotz aller seit vielen Jahren gemachten schlimmen Erfahrungen immer wieder, anstatt kräftig und zielbewusst zu arbeiten, ihre ganzen Hoffnungen auf den Zufall baut, der es ihr einmal ermöglichen soll, die von ihr gewünschte hohe Stellung einzunehmen, dann ist das wohl auch zu einfältig, als dass wir dieser Partei ein Mitleid zollen könnten.

Darum sind wir auch nicht imstande, jenes schmerzliche Bedauern zu empfinden, welches das Schicksal der deutschliberalen Partei anlässlich ihrer neuesten Enttäuschung verdienen würde, — wenn sie eben anders wäre, als sie ist. — Wir wollen glauben, dass es für die politisch ehrlich denkenden Mitglieder derselben recht schmerzlich gewesen sein muss, als sie vor acht Tagen von der Kundgebung des Ministeriums Taaffe in Kenntnis gesetzt, oder sagen wir, enttäuscht wurden und wir wissen auch, dass es solche Mitglieder gab, die nach den vorausgegangenen Verhandlungen mehr zu erhalten hofften, als ihnen thatsächlich gewährt wurde; wir wissen endlich auch, dass gerade diese politisch Ehrlichen es sind, welche nun für eine offene Opposition gegen die Regierung eintreten. Sie werden aber mit ihrem Willen keineswegs durchdringen; dagegen wird die große liberale Partei auch weiterhin in ihrem Schwanken und Zaudern verharren, dort bitten, wo sie fordern könnte und endlich als Opfer ihrer eigenen ziel- und planlosen Politik, der wir schon oft Erwähnung thaten, ihren gänzlichen Verfall zu betrauern haben.

Uns Deutschen von der sogenannten schärferen Tonart kann das allerdings nicht unerwünscht kommen. Wir sehen zwar mit Betrübnis, wie der politische Geist immer mehr versumpft, allein wir haben auch ein Recht, zu hoffen, dass auf diese Periode des Niederganges wieder eine bessere Zeit, in der das ganze deutsche Volk zum Bewusstsein seiner Lage gekommen sein wird, folgen werde. Und deshalb ist es uns ganz recht, wenn die deutschliberale Partei wieder gezeigt hat, dass sie unfähig ist, auch nur die geringsten Vortheile zu Gunsten unseres Volkes von der Regierung zu erlangen.

Die Unentschlossenheit der Linken also hat es wieder gefügt, dass die Dinge ihren früheren Fortgang nehmen und die Majorität „von Fall zu Fall" aufs Neue zur Geltung kommen wird. Was hätte auch der Ministerpräsident davon, wenn er die Wünsche der deutschliberalen Partei genau erfüllt haben würde? — Er wird wie bisher weiter regieren und wenn die Liberalen auch nur mit einem Schimmer von Einfluss sich brüsten wollen, so müssen sie wieder alle Oppositionsgedanken fahren und ihre Unzufriedenheit über die Wendung der Dinge nicht merken lassen. Wenn Jemand an dem Tage der Kundgebung des sogenannten „neuen" Regierungsprogramms die liberalen Zeitungen zu lesen Gelegenheit hatte, so musste es ihm sofort klar werden, dass auch die liberale Presse sich an den Gedanken, dass vom Ministerium nichts zu erwarten sei, gewöhnt habe, denn die Glossen, welche sie zu dem Regierungs-Programm machte, waren unbedeutend genug, um ernst genommen zu werden.

Wenn auch der oberflächliche Leser der Leitaufsätze in den liberalen Blättern die Meinung gewann, als ob jetzt wieder eine Zeit der Opposition für die liberale Partei anbrechen werde, da ja thatsächlich mehrere Bemänglungen des Regierungsprogramms vorkamen, so konnte dagegen dem aufmerksamen und denkenden Leser die Erwägung nicht fern bleiben, dass eine große Anzahl von Wählern mit der Lage der Dinge höchst unzufrieden sei und daher mit Rücksicht auf diese vorläufig eine scheinbare Opposition hervorgekehrt werden müsse. In der Praxis wird sich dann, wie erwähnt, die Sache ganz anders stellen.

Es wäre ja auch selbst für die Liberalen unmöglich gewesen, schon jetzt dem neuen Regierungs-Programm Loblieder zu singen; denn mag man dieses einer noch so sorgfältigen Prüfung unterziehen, so wird darin doch gar nichts Neues gefunden werden können, — nichts, was auf eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse hoffen ließe. Es kann daher nur als ein politischer Schachzug der Regierung aufgefasst werden, dass diese mit ihrer Kundgebung, die sich in den Worten: „Es bleibt Alles beim Alten" zusammenfassen lässt, so lange zögerte. Wenn in dem Programm wieder von der wirtschaftlichen Reform die Rede ist, so muss uns dies ebenfalls kalt lassen, da seit den zwei Jahren, wo diese Reform zum erstenmale verkündet worden war, nichts geschehen ist, was die gehegten Erwartungen inbetreff ihrer Durchführung befriedigt hätte. Also trotz Geheimnis und großer Spannung nichts, als eine abermalige Enttäuschung. Bald wird die liberale Partei davon ein Dutzend voll aufzuzählen haben.

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung am 7. d. wurde das Gesetz vorgelegt, durch welches für den Bau der Universitäts-Bibliothek in Graz 175.000 Gulden in Anspruch genommen werden.

Ministerpräsident Graf Taaffe beantwortete die Interpellation des Abg. Lang und Genossen betreffend das Einschreiten der Prager Polizei gegen die corporative Betheiligung des tschechischen Turnvereines an den Turnfesten in Lemberg und Nancy. Der Minister führte auf Grundlage der Acten aus, dass die Polizeibehörde in diesem Vorgehen der tschechischen Turnvereine eine Ueberschreitung der Statuten gesehen habe.

Ferner beantwortete der Minister die Interpellation des Abg. Hauck betreffend die Auflösung mehrerer Studentenvereine in Wien, Graz und Leoben dahin, dass im Jahre 1890 zu Waidhofen bei einer Zusammenkunft von Vertretern dieser Vereine beschlossen wurde, ohne vorherige Anzeige an die politische Behörde weitere Zusammenkünfte zu veranstalten. Da die Vertreter des Waidhofener Verbandes nach den Statuten der Vereine, denen sie angehören, nicht berechtigt waren, mit anderen Vereinen zur Bildung eines derartigen Verbandes in Verbindung zu treten, erscheint die Auflösung der genannten Vereine gerechtfertigt.

Sodann Fortsetzung der Budgetdebatte über den Titel „Industrielles Bildungswesen" und den Titel „Speciallehranstalten".

Abg. Schwarz betonte, dass das gewerbliche Unterrichtswesen eigentlich in die Competenz des Landtags falle. Redner beklagte es, dass dem gewerblichen Schulwesen der Deutschen in Böhmen mehr Sorgfalt zugewendet werde als den Tschechen und forderte die Ausgestaltung der Werkmeisterschule in Brünn.

Abg. Schier befürwortete die Erhöhung der Subvention für das städtische Gewerbemuseum in Budweis und beantragte eine bezügliche Resolution.

Abg. Kramar besprach die Verhältnisse der Glasperlen-Industrie im Bezirke Eisenbrod-Semil und betonte die Nothwendigkeit der Errichtung einer Posamentier-Schule in diesem Bezirke.

Abg. Vanderlik betonte den Mangel an höheren böhmischen Gewerbeschulen in Mähren. Dieser Mangel sei umso fühlbarer, als an der technischen Hochschule in Brünn die Vorträge nur in deutscher Sprache stattfinden.

Der Regierungsvertreter Sectionschef Graf Latour constatierte, dass sich das gewerbliche Bildungswesen in Böhmen glänzend entwickle, wobei die localen Factoren den weitesten Spielraum genießen.

Abg. Kindermann besprach die Verhältnisse der Hebammenschule in Prag. Es häufen sich die Klagen über die mangelhafte Ausbildung der Hebammen. Redner beantragte, die Hebammenschule in Prag in eine deutsche und böhmische zu trennen und die Mittel hierzu durch einen Nachtragscredit zu beschaffen.

Abg. Morre nimmt den Antrag des Abg. Hofmann v. Wellenhof auf Errichtung einer Fachschule für Müllerei und Bäckerei auf.

Abg. Pergelt machte darauf aufmerksam, dass die Lage der hochentwickelten Industrie im Warnsdorf-Rumburger Bezirke keine glänzende sei. Zur Förderung dieser Industrie trage wesentlich die Fortbildungsschule in Warnsdorf bei. Redner richtete daher an die Regierung die Bitte, die staatliche Subvention für diese so wichtige und erfolgreiche Schule zu erhöhen.

Die in Verhandlung stehenden Titel mit den dazu beantragten Resolutionen wegen Activierung einer chemischen Fachschule an der tschechischen Staatsgewerbeschule in Prag werden hierauf angenommen. Ueber die aufgenommene Resolution des Abg. Morre schreitet das Haus zur Tagesordnung.

Zur Verhandlung kommt sodann Titel 2: „Volksschulen".

Abg. Kraus besprach die Frage der Besetzung von Schulleiterstellen durch weibliche Lehrkräfte und regte an, die

---

(Nachdruck verboten.)

Nachbarskinder.

Eine Erzählung von E. Avarie.

(2. Fortsetzung.)

„Da kommt Lotte", sagte Fina und gieng der Eintretenden entgegen.

Diese setzte sich bang athmend auf einen Stuhl neben der Thür.

„Allmächtiger Gott, Lottele, wills nimmer gehe?" frug Frau Lenz theilnehmend.

Lotte winkte nur leise. „Nur ein bisle verschnaufe", wisperte sie und schaute mit liebendem Blick zu Fina auf, die sie mit Thränen in den Augen betrachtete. „Ich hab Dir eine Neuigkeit zu sage, Fina", brachte sie endlich nach langen, mühsamen Athemzügen hervor. „Musst nit um mi weine", setzte sie nach einer Pause hinzu, da Fina nun wirklich in Thränen ausbrach.

Lottens hilfloser Zustand gab ihr Veranlassung, ihr eigenes, tief im Herzen verschlossenes Weh auszuweinen, ohne ihrer Mutter Schmerz zu verursachen.

Lotte fand endlich Athem genug, um durch längere Pausen unterbrochen sagen zu können: „Der — Krämer Heinrich ist da."

„Ach!" riefen Mutter und Tochter zugleich.

„Er ist heut Morge komme — ich hab g'rad ein Kübel Wasser g'habt und hab's nimmer verschnaufe könne — hab auf der Staffel abg'stellt — da kommt ein feiner Herr zum Hofthor rein — — Lotte, sagt er, schleppen Sie denn immer noch Wasser? Nachher hat er mein Kübel g'nomme, wohin Lotte? fragt er; in de vierte, hab ich g'sagt — komme Sie, da geh'n wir mit'nander, hat er g'sagt und ist mit dem Kübel fort d'Stieg nauf. — Bis ich langsam nachgekeucht bin, is er schon beim Zimmern am Herd g'stande — der Zimmern hat grad g'sagt: ha, sie wird halt zu fett d'Lotte — mir halte sie zu gut."

„Weißt auch, Lotte, hat er nachher zu mir g'sagt, dass das der Krämer-Heinrich ist?"

„'s Wasser hat er Dir naufgetragen, Lotte — g'rad wie früher", sagte Fina, die bei Lottens Bericht ihre Thränen getrocknet hatte, „da ist's noch ganz der alte?"

„Aber groß und schön und fein ist er worde, Finale — ich hätt' ihn nimmer kennt."

Diese schwieg.

„Er kommt heut noch zu Dir — ich soll Dir's sage, hat er g'sagt" —

„Wer kommt heut noch?" frug Lenz, der gerade unter der Thür erschien.

„Der Krämer Heinrich", erwiderte Lotte zaghaft.

„So, der? — — was will er denn?" examinierte Lenz zornig.

„Ein B'such mache, Vater", sagte Frau Lenz, „er ist doch lange Jahr fort g'wese und früher war er doch unser Nachbarkind."

„Schöne Nachbarschaft das", brummte Lenz, „bin nur froh, dass der Alte wieder sein Kramladen hat, brauch ich ihn doch da im Haus nimmer sehe."

„Für Eure Feindseligkeiten kann der Heinrich doch nix", wandte Frau Lenz schüchtern ein, „mich freut's aber, wenn er zu uns kommt."

Fina sagte nichts. Sie erzählte auch ihrem Vater nichts von der Anstellung. Aber die Mutter nahte sich ihm, nahm ihm dienstfertig den Rock ab und sagte nicht ohne Stolz: „Vater, unsere Fina ist erste Musiklehrerin am Helenenstift."

Lenz fuhr herum. „Seit wann?" frug er barsch.

„Seit heut", gab Fina ruhig zur Antwort, „dort liegt der Vertrag."

„Und davon weiß ein Vater kein Wort? — Da soll doch!" Er nahm bei diesen im Zorn hervorgestoßenen Worten das Papier und faltete es auseinander. Lange starrte er hinein und legte es endlich stillschweigend zur Seite.

„Ach, Finale — isch das wahr?" frug Lotte indessen, „ach Finale, was für ein Glück!"

„Ja, Lotte", sagte diese, „unterm Dach brauchst jetzt wenigstens nimmer schlafen — morgen miete ich 's Julius Stüble für Dich vom Zimmern."

„O Finale, ich frier nimmer da drobe — bis der Winter kommt, bin ich lang daheim", ein verklärtes Lächeln legte sich auf ihre aufgedunsenen Züge, sie legte die Hand auf die Brust, „da sitzt's — 's wird d'Wassersucht sein — mein Mutterselig ist auch dran g'storbe."

„Arme Lotte", flüsterte Fina.

Lenz saß auf dem Sopha und trommelte mit den Fingern auf dem Tisch.

„Aber Alter, freust Dich denn nit für d'Fina?" frug die Mutter endlich.

„Hm, so ein Vertrag ist nicht für ewig", polterte er, mit einem fast feindseligen Blick auf seine Tochter, „wir habens schon einmal erlebt."

Fina erwiderte gelassen diesen Blick.

„Ach du allmächtiger Gott, Lenz!" rief die Mutter schmerzlich aus, „für das hat doch d'Fina nix gekönnt." Sie schritt mit diesen Worten nach der Küche, den Kaffee, ihr gewöhnliches Nachtessen, zu bereiten. Lotte folgte ihr.

Fina gieng in ihr Stübchen, den gewaltigen Sturm in ihrem Innern zur Ruhe zu bringen.

Kaum hatte sie das Zimmer verlassen, nahm Lenz den Vertrag nochmals zur Hand. Gleichzeitig faltete er die bei-

Anzahl solcher Stellen ausschließlich weiblichen Lehrkräften vorzubehalten. Er bittet, der erweiterten Frauenbildung mit Sympathie zu begegnen. Redner besprach die Schwierigkeiten in der Errichtung einer deutschen Schule zu Königinhof. Der bezügliche Act liege weiß Gott wo, wahrscheinlich auf dem Tische eines Referenten im Unterrichtsministerium, von dem man in deutschen Kreisen sage, dass er sehr geschickt sei, unter Umständen solche Acten auf dem Ministertische liegen zu lassen. (Hört! hört! links.) Die Aeußerungen des Abg. Ebenhoch gegen den deutschen Schulverein bekunden, dass dieser Abgeordnete wenig Eignung zum nationalen Denken besitze. (Sehr gut! links.) Redner citierte mehrere Reden aus der Versammlung des katholischen Schulvereines, worin viel vom Kampfe, Schlachtfelde, Offensive und Schärfen der Waffen die Rede ist und bittet die Behörden, die eine so lebhafte Betheiligung des katholischen Schulvereines an der Politik dulden, sie mögen auch anderen Parteien gegenüber in gleicher Weise vorgehen.

Abg. Robic hob hervor, dass das Volksschulwesen in den letzten Jahrzehnten wohl große Fortschritte gemacht habe, allein die Landbevölkerung seufze unter den ihr durch die Schulgesetzgebung auferlegten Lasten. Der Aufwand für das Volksschulwesen steigere sich von Jahr zu Jahr. Als man die Schulgesetze geschaffen habe, sei man mit außerordentlicher Leichtigkeit über bestehende Verhältnisse hinweggegangen. Man habe das Volksschulwesen mit einem äußerst verwickelten Verwaltungs-Apparat umgeben. Ein Hauptübelstand sei es, dass auf die confessionellen Verhältnisse keine Rücksicht genommen wurde. So lange die Schule confessionslos sei, werde es immer Vorfälle und Ereignisse geben, die geeignet sein würden, die religiöse Ueberzeugung der katholischen Bevölkerung zu verletzen. Die katholische Bevölkerung habe das Recht, zu verlangen, dass ihre Kinder von katholischen Lehrern unterrichtet werden. In Wien gebe es sogar vier confessionslose Lehrkräfte. (Schauderhaft! Anm. der Schriftltg.) Könne man bei solchen Lehrern von einer sittlich religiösen Erziehung sprechen? Redner sagt, er sei kein Antisemit, er würde aber seine Kinder nicht von Lehrern anderer Confession unterrichten lassen. Dort, wo die Schule nicht confessionell eingerichtet sei, komme es immer zu Conflicten. Sodann brachte der Abgeordnete die nationalen Wünsche der Slovenen bezüglich des Schulwesens zur Sprache und erklärte, die Görzer Slovenen petitionierten schon seit Jahren erfolglos um die Errichtung einer slovenischen Schule in der genannten Stadt. Außerordentlich traurig für die Slovenen sei das Schulwesen in den von Slovenen bewohnten Gegenden Kärntens. Schließlich gab der Redner die Erklärung ab, dass seine Partei für die Interessen der Slovenen in Kärnten stets mit Ruhe, aber auf das entschiedenste eintreten werde.

In der Sitzung am 8. d. übermittelte der Handelsminister dem Hause den Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie und dem Königreiche Korea.

Abg. Tausche interpellierte den Obmann des Strafgesetzausschusses wegen Erledigung der böhmischen landwirtschaftlichen Vereine um Aufnahme einer Bestimmung gegen den Verkehr mit Kunstbutter in das in Vorbereitung befindliche Gesetz, betreffend die Verfälschung der Lebensmittel.

Abg. Graf Pininski erklärte sich als Obmann des Strafgesetzausschusses gerne bereit, an einem nächsten freien Tage den Ausschuss zur Beschlussfassung über diese Petition einzuladen.

An den Handelsminister wurde eine Interpellation anlässlich eines Unglücksfalles, von dem ein Eisenbahnarbeiter der böhmischen Transversalbahn betroffen wurde, eingebracht.

Abg. Spincic stellte den Antrag, über mehrere in der letzten Sitzung seitens der Minister-Präsidenten erfolgten Interpellations-Beantwortungen die Debatte zu eröffnen. Der Antrag wurde abgelehnt und zur Tagesordnung übergangen: Fortsetzung der Budgetdebatte beim Capitel „Volksschule."

Abg. Adamek polemisierte gegen die Abg. Bendel und Kraus und bemerkte, dass in den Schulen des Deutschen Schulvereins viele böhmische Kinder sich befinden, während die Leitung der „Matice Skolska" die wenigen deutschen Kinder aus ihren Schulen entfernt habe. Auch dürfe man nicht vergessen, dass die böhmischen Kinder in den Schulen des Deutschen Schulvereins nicht blos die deutsche Sprache lernen, sondern ganz germanisiert werden. Redner tadelte im weiteren Verlaufe seiner Rede, dass an den Versammlungen des Deutschen Schulvereins auch Functionäre der Regierung theilnehmen und dadurch ihre Uebereinstimmung mit den Zielen des Vereines bekunden. Er besprach sodann die Schulverhältnisse in Schlesien und Mähren. Das böhmische Volk fordere keine Gnade und Concessionen, sondern die Einhaltung der Gesetze und der Gleichberechtigung der Nationalitäten. (Beifall bei den Jungtschechen.)

Abg. Roser beantragte eine Resolution, wonach an den Volksschulen auch der landwirtschaftliche Unterricht gepflegt werden soll.

Abg. Seichert besprach die Schulzustände in Mähren und stellte utraquistische Schulen als ein Uebel für die tschechischen Kinder hin.

Abg. Doetz meinte, es wäre Zeit, beim Titel „Volksschulen" auch etwas über den Unterricht zu sagen. Er besprach auch die Frage der confessionellen Schule. Seine Partei könne von der Ansicht nicht abgehen, dass die Volksschule eine staatliche Anstalt ist. Redner erörterte das Regierungsprogramm bezüglich der Volksschulen, über welches merkwürdigerweise gar nicht gesprochen wurde. Das Programm sei ganz unklar, es scheine, dass der Finanzminister, denn seine Hand sei in dem Programm nicht zu verkennen, jenes hinauszubringen suche. In dem Programm vermisse man die Zusicherung, dass die Regierung für alle Zukunft an den Grundsätzen des Volksschulwesens festhalten wolle. In den Blättern der Administration säusle schon der reactionäre Wind, welcher dem Hohenwartclub so angenehm sei. Es scheine, man wolle die Lehr- und Lesebücher der Kritik der Episcopatur unterwerfen. Redner wünschte, dass die Länder die Schulkosten vollständig übernehmen und das Schulgeld aufheben, weil der Schulbesuch nicht ein Recht des Einzelnen, sondern eine Pflicht der Gesellschaft gegenüber sei. (Beifall links.)

Der Unterrichtsminister Gautsch will gegen den Abg. Adamek nicht polemisieren, auch unterlasse er es, auf die individuelle Interpretation einzugehen. Bezüglich der Jugendspiele habe er die Absicht, dieselben successive in allen Schulen einzuführen. Der Minister besprach die Angelegenheit der deutschen Schule in Königinhof und der slovenischen Schule in Görz. Wegen der Schulen in Schlesien lasse er Erhebungen pflegen. Was die Anregung des Abg. Roser bezüglich des landwirtschaftlichen Unterrichts anlange, so werde demselben schon gegenwärtig in den Volksschulen eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

Abg. Hauck verlangte die Trennung der Schulen in christliche und jüdische und tritt für Einführung der Jugendspiele an den Volksschulen und des obligatorischen Turnunterrichts an den Mädchenschulen ein.

Abg. Barwinski erörterte die Zustände der Volksaufklärung und des Volksschulwesens in Galizien. Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen.

Die Linke und das Mehrheitsprogramm.

S. Wien, 9. Februar. „Es gibt ein Programm mehr, das ist alles", damit schließt der Aufsatz, welchen das Pressbureau der Vereinigten Linken über das sogenannte neue Mehrheitsprogramm in die Welt hinausgegeben hat. Es sollte damit der Anschein erweckt werden, als sei die Linke sich der Wertlosigkeit dieses Programmes vollständig bewusst und als könne sie ganz gleichgiltig auf dasselbe herabsehen. Dem ist aber nicht so. In Wirklichkeit bedeutet das Programm eine Niederlage der Vereinigten Linken insoferne, als ihr nichts denn durchaus selbstverständliche Zusagen gemacht wurden, die mit dem Programme der Linken nur ganz äußerlich zusammenhängen. Das Festhalten an der bisherigen äußeren Politik, die Zusicherung des Fortbestandes der dualistischen Staatsform u. dgl. m. sind Dinge, die jede österreichische Regierung, wie die Sachlage heute ist, ohne weiteres in ihr Programm aufnehmen wird und muss. Dergleichen Staatsfragen können niemals das Programm einer parlamentarischen Partei in Oesterreich allein ausfüllen, denn ihre Lösung erfolgt nicht in parlamentarischen Kreisen, sondern wird von ganz anderen Faktoren bestimmt. Jene Forderungen aber, welche den Kernpunkt eines deutschliberalen Programmes ausmachen, diese finden in dem Entwurfe der Regierung nicht nur keine Berücksichtigung, sondern eher eine Zurückweisung. Die zwei für eine wirklich liberale und nationale Partei der Deutschen maßgebendsten Punkte für die Beurtheilung des Mehrheitsprogrammes sind der Passus über die kirchenpolitischen Fragen und jener über die nationalen Fragen. In der Antwort der Vereinigten Linken findet nur der erstere eine schwächliche Besprechung. Der erwähnte Passus anerkennt die kirchlichen Behörden in Fragen der religiösen Gefühle und deren Gutachten als maßgebend und verspricht bei Anwendung des Reichsvolksschulgesetzes den religiösen Gefühlen der Bevölkerung Rechnung zu tragen.

Damit lässt sich eine Aera der kirchenpolitischen Reaktion ganz wohl einleiten. Auf diesen Punkt nun hat die Linke zwar reagiert, aber, wie schon oben angedeutet, mit der schwächlichen Erklärung, dass sie „eine administrative Praxis, welche dem Geiste und lebendigen Inhalte des Reichsvolksschulgesetzes widersprechen würde, unmöglich gutheißen könne". Aber noch weniger Worte, nämlich gar keine, der Ablehnung und Zurückweisung fand die Linke auf jenes merkwürdige Versprechen der Regierung, in nationalen Fragen und Streitigkeiten, sowie in der administrativen Judikatur darüber „an der bestehenden langjährigen Uebung festzuhalten". Diese „Uebung" ist uns Deutschen wohlbekannt; sie hat die Deutschen Krains nahezu verschwinden gemacht und hat uns bis zur Zweisprachigkeit Cillis, Klagenfurts, Troppaus und Reichenbergs geführt. Eine wirklich deutsche Partei wird auf diese Ankündigung der Regierung, wenn sie aufrichtig die nationalen Interessen schützen will, nur eine Antwort haben, die der schärfsten Opposition. Unsere Vereinigte Linke aber nimmt die Ankündigung fernerer antideutscher administrativer Verfügungen ruhig hin, ohne ein Wort in ihrer Gegenrede zu verlieren, geschweige denn, etwa gar an eine entschiedene Opposition zu denken. So kann man denn diese Vereinigte Linke zur Noth noch „scheinliberal" nennen, aber sie hat das Recht verwirkt, auch nur scheinnational genannt zu werden. Und darum ist das neue Mehrheitsprogramm für die Linke mehr als „ein Programm mehr" — es ist der Nachweis des vollständigen Bankerottes dieser Partei als der Vertreterin der nationalen Interessen der Deutschen Oesterreichs.

Panama.

Das erste Urtheil im Panamaprocesse wurde bereits gesprochen. Die Erregung in Frankreich wird dadurch einigermaßen besänftigt werden. Der Urtheilsspruch verhängt über Ferdinand und Karl Lesseps weges Betruges und Missbrauches des Vertrauens die Strafe von je fünf Jahren Gefängnis und 3000 Franken Geldbuße, über Fontane und Cottu ebenfalls wegen Betruges und Missbrauches des Vertrauens die Strafe von je zwei Jahren Gefängnis und 3000 Franken Geldbuße, über Eiffel wegen Vertrauensmissbrauches die Strafe von zwei Jahren Gefängnis und 20.000 Franken Geldbuße. In der Begründung des gegen die beiden Lesseps, Fontane und Cottu gefällten Spruches wird auf die bezüglich der Emission der Panamactien festgestellten Thatsachen und auf die lügenhaften Zeitungsankündigungen hingewiesen. Des Weiteren wird die Hilfe gefälliger Freunde erwähnt und auf das Factum verwiesen, dass Ferdinand Lesseps, von den Verwaltungsräthen unterstützt, die Organisation der letzteren stets verheimlichte. Die Emissionssyndicate seien nur fictive gewesen und die Kosten der Emission übermäßig hoch eingestellt worden. Bezüglich des Vertrauensmissbrauches erklärt das Urtheil, dass die betrügerische Absicht vorhanden gewesen sei, da die an Reinach und Andere bezahlten Gelder nicht als solche betrachtet werden könnten, die der gewünschten Bestimmung zugeführt wurden. Die strafbare Handlung Eiffels ist dem Urtheile zufolge Vertrauensmissbrauch, da die Summen, die er als accordierte Beträge erhalten zu haben behauptet, blos unter dem Titel einer Anweisung auf die vollendete Arbeit ausgefolgt wurden.

---

liegenden Zeugnisse des Conservatoriums auseinander und las sie noch einmal durch.

„Ist doch ein Teufelsmädel", sagte er halb geärgert, halb versöhnt, nachdem er mit beifälligem Murmeln beide Schriftstücke durchgelesen hatte. „Ja, ja, die beste Note überall — wär ich aber auch nicht so hinter ihr her g'wesen, wer weiß, wie's g'kommen wäre — — hm, hm, dass sie beim Theater nicht hat bleiben können, ist mir just nicht so arg — die Anstellung ist besser für d'Fina, so wie sie jetzt einmal ist — der Mensch kann sich nicht anders machen. — Lotte!" rief er dann in die Küche hinaus, „wann kommt denn der Dings da?" frug er, als diese kam, „Sie weiß ja, wen ich meine?"

„Der Heinrich? Er hat g'fragt, ob d'Frau heut daheim sei, ich hab g'sagt ja — da komm ich am Abend, hat er d'rauf g'sagt."

„So? — Da bleib Sie da, Lotte und ess' Sie mein Theil"; er legte bei diesen Worten eingeschlagene Wurstwaren vor sich hin, „ich will den Grünschnabel nicht sehen."

„Der isch ein schöner junger Herr worde, Herr Lenz", warf Lotte fast geärgert ein.

„Desto besser für ihn", höhnte Lenz abweisend, zog seinen Rock an und gieng, ohne seiner Frau adieu gesagt zu haben.

„Allmächtiger Gott", sagte diese, unter der Thür erscheinend, „es wird mit dem Mann immer ärger — hat man denn schon so einen Vater g'sehe? — mich dauert nur 's Kind — ei, ei, ei, ist das ein Mann!"

Fina kam mit verweinten Augen aus ihrem Stübchen. „Mutter", sprach sie, „ich mag nichts essen — trink mit Lotte den Kaffee allein." Sie gieng auf ihr Instrument zu.

Frau Lenz zog Lotte mit in die Küche. „Wir wollen d'Fina allein lasse mit ihrer Musik, da wird sie am erste ruhig", sprach sie im Fortgehen, „ach der Mann — die zwei Leut lerne sich halt nie verstehe."

Finas gequältes Herz sprach sich in Tönen aus. — Ein Lauscher stand an der Thür.

„Fina!" sagte eine tiefe bebende Stimme hart an ihrer Seite, als sie geendet. Sie schaute empor und in die dunklen Augen Heinrich Krämers.

„Das war ein schöner, aber trauriger Willkomm", sagte er bewegt, ihr die Hand reichend.

„Heinrich, Du?!" rief Fina und ein Lächeln verklärte ihre noch von der Musik vergeisterten Züge. „Heinrich, bist Du es wirklich?"

Dieser nickte nur, während sein Auge mit unverkennbarem Wohlgefallen auf Finas anziehender mädchenhafter Erscheinung ruhte.

Freundlich schaute auch diese zu dem schlankgewachsenen jungen Manne empor, dessen blasses, edelgeformtes Gesicht Spuren geistiger Ueberanstrengung trug, aber gerade darum umso interessanter erschien.

„Wie Du Dich verändert hast, Heinrich!" erwiderte Fina dann.

Und Heinrich konnte vor tiefer Bewegung nur die Worte hervorbringen: „Auch ich würde Dich nicht mehr erkannt haben, Fina."

„Allmächtiger Gott", rief Frau Lenz, als die beiden weiter nichts zu sagen wussten, „aus den Kindern sind ebe Leut worde — das ist doch nit gar so verwunderlich."

Durch diese Bemerkung löste sich der Bann. Fina fand am ersten ihre Unbefangenheit. „Es ist auch schon lange, dass wir uns nicht gesehen", meinte sie nun fast heiter.

„Acht Jahre", bestätigte Heinrich. „Als ich nach meiner Lehrzeit auf einige Wochen hierher kam, warst Du in Leipzig — ich weiß von Dir nur, was mir meine Eltern mitgetheilt und seit sie nicht mehr hier im Hause wohnen, hörte ich sehr wenig von Dir."

Ueber Finas Gesicht huschte ein Schatten. Sie mochte an frühere Zeiten denken, zu welchen das Urtheil von Heinrichs Eltern über sie und ihre Familie nicht allzugünstig lautete. Doch sie frug erst den Jugendfreund nach seinem Ergehen und seinen Erlebnissen. „Bist Du nicht mehr beim Handelsfach, Heinrich?"

„Nein, nein", erwiderte dieser. „Sobald ich die Lehre durchgemacht hatte, duldete es mich nicht länger bei den Zahlen. Mit meinem Vater hat es freilich manchen Sturm abgesetzt, bis er sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, dass ich mich dem Baufach ganz und für immer widmen wolle."

„Das kann ich mir lebhaft vorstellen", meinte Fina. „Und fühlst Du Dich befriedigt?"

„Wer ist befriedigt, ehe er das Höchste errungen?" entgegnete er, indem ein trübes Lächeln über sein Gesicht zog, „zu einem Hause reicht's noch nicht, Fina", fügte er kleinlaut und mit einem Seufzer hinzu.

„Kinderpläne", lachte diese.

„Die aber oft einen tiefen Sinn haben", meinte er, ihr mit einem warmen Blick in die Augen schauend.

„Nur fast niemals verwirklicht werden", setzte Fina ernst geworden hinzu. „Als wir früher im Keller und Remisen spielten — ich immer eine Hauptrolle — hatte auch ich manchmal, halb unbewusst, ehrgeizige Zukunftspläne, hatte ich doch gar so viel vom Theater gehört."

„Du suchtest jene Pläne zu verwirklichen, Fina", frug er, als sie schwieg, „und hast ebenfalls Erfahrungen gemacht?"

„Ja", erwiderte sie einfach, fast derb, „mitunter sonderbare Erfahrungen — ich denke, Du wirst von meinem Fiasko als Bühnensängerin genugsam unterrichtet sein?!"

(Fortsetzung folgt.)

Eiffel habe demnach Gelder zum Nachtheile der Gesellschaft entwendet.

Ein Systemwechsel in Frankreich.

In der französischen Kammer gab der Panamascandal am 8. d. wiederum Anlass zu erregten Auftritten sowohl, als zu einem entscheidenden Angriff auf das heutige System. Ein ehemaliger Minister, der Deputierte Godefroy Cavaignac, brachte mit einer wohlvorbereiteten Rede das ganze Haus in Aufruhr und es wäre, wie Pariser Berichte besagen, dem Redner ein Leichtes gewesen, die heutige französische Regierung zu stürzen, wenn er gewollt hätte. Der Schwerpunkt der Ausführungen Cavaignacs liegt in folgenden Sätzen: Die Urheber dieses Feldzuges (gegen die Panamagesellschaft) spielten sich als die Vertheidiger der öffentlichen Ehrbarkeit auf. Nachher ist es aber eine Liga des Schweigens geworden. Zwei Dinge stehen fest: erstens, dass ein Minister überwiesen ist, Geld bekommen zu haben; zweitens, dass internationale Agenten in unserer inneren Politik eine schwer zu begreifende Rolle gespielt haben. Allein man darf der Regierungsform nicht zur Last legen, was die Schuld einzelner Personen war. Jetzt müssen wir aber dem Lande die Bürgschaften liefern, dass ein Systemwechsel eintreten wird. — Schließlich beantragte der Redner folgende Resolution: „Die Kammer will die Regierung unterstützen in der Bekämpfung aller Art Corruption und gedenkt die Wiederkehr von Regierungspraktiken zu verhindern, die sie verabscheut." Die Kammer nahm die Resolution an und beschloss, die Rede Cavaignacs durch Maueranschlag in allen Gemeinden Frankreichs zu verbreiten.

Tagesneuigkeiten.

(Bankdirector Cuciniello.) Das k. k. Justizministerium hat angeordnet, dass im Inlande nach dem Director der römischen Filiale der Banco di Napoli, Vincenzo Cuciniello, welcher am 14. v. M. nach Entwendung von 2·5 Mill. Lire flüchtete, eindringlichst zu forschen und von seiner Verhaftung unmittelbar an das Ministerium die Meldung zu erstatten ist, damit das Auslieferungsverfahren eingeleitet werden könne. Cuciniello ist 74 Jahre alt, klein, hat graues Haar, Schnurrbart und einen Zwickelbart, dicke Nase und kleines Kinn.

(Ein deutscher Papst?) Dem „Schwäb. Merkur" wird aus Fulda geschrieben: „Aus einer ultramontanen Quelle, welcher wir seit einer Reihe von Jahren zahlreiche zutreffende Nachrichten auf kirchenpolitischem Gebiete verdanken, geht uns eine überraschende (aber keineswegs zweifellose) Mittheilung zu. Hiernach sollen die Jesuiten im Geheimen eine äußerst rege Thätigkeit nach der Richtung entwickeln, dass im nächsten Conclave ein Cardinal deutschen Ursprunges zum Papste gewählt wird. Unter der Zahl der Päpste befinden sich bisher unseres Wissens sechs Deutsche; soll als siebenter Dr. Kopp die Tiara tragen?"

(Von der Cholera.) Dem kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin vom 4. bis 6. Februar mittags gemeldete Fälle: Regierungsbezirk Merseburg. In Nietleben am 3. d. 1 Erkrankung, 1 Todesfall; außerdem bei einem verdächtig Erkrankten Cholera festgestellt. In Stettin 2 Erkrankungen, 1 Todesfall. Regierungsbezirk Schleswig. In Altona am 2. u. 3. d. in 6 Fällen Cholera festgestellt. 2 der Erkrankten sind gestorben, am 6. Februar 4 Erkrankungen, 2 Todesfälle gemeldet. — Halle a. d. Saale, 6. d. In der Irrenanstalt zu Nietleben ist nach einer Meldung der „Hallischen Ztg." ein weiterer Todesfall an Cholera vorgekommen. Ein Laboratorium für bakteriologische Untersuchung wurde in der Anstalt eingerichtet. — Aus Lettin werden 2 Neuerkrankungen gemeldet. — Leipzig, 6. d. Bei einem unter verdächtigen Krankheitserscheinungen eingelieferten Krankenwärter aus Nietleben, sowie bei einem ebenfalls choleraverdächtigen zugereisten Schlosser wurde festgestellt, dass nicht Cholera vorliegt. — Pest, 6. d. Dem amtlichen Choleraberichte zufolge sind hierselbst am 3. d. zwei Erkrankungen angemeldet worden.

(Die Juwelen der Gräfin von Flandern.) Der am vorvergangenen Mittwoch in Brüssel verübte Juwelendiebstahl bei dem Grafen von Flandern gestaltet sich immer mehr zu einem Sensations-Ereignisse ersten Ranges. Ist die Affaire schon des enormen Wertes der entwendeten Gegenstände halber geeignet, das Interesse in hohem Grade zu erregen, so wird dieses noch gesteigert durch die in den letzten Tagen von einigen Bedienten aufgestellte Behauptung, dass der Hauptthäter eine hochgestellte Persönlichkeit sei. Diese leugnet bisher, die Verdachtsgründe haben sich aber derart gehäuft, dass man die Verhaftung des Beschuldigten erwartet. Es wurden gestohlen 79 Schmuckgegenstände, darunter die aus 1270 Brillanten zusammengesetzte Prinzessinnenkrone der Gräfin. Um einen Begriff von der ungeheueren Kühnheit, womit dieser Diebstahl verübt wurde, zu erhalten, muss man sich vergegenwärtigen, dass das Palais des Grafen von Flandern bei Tag und Nacht von zwei Schildwachen bewacht wird. Die Diebe öffneten vermittelst Nachschlüssels die an diesem Abend vom Portier nicht bewachte Thür des Nebeneingangs, gelangten durch die leeren Gänge ungesehen ins Schlafzimmer der Gräfin und verließen nach vollbrachter That durch den Haupteingang das Palais.

(Smolka als Arbeiter.) Eine ergötzliche Geschichte wird dem „N. W. T." über den Präsidenten des Abgeordnetenhauses mitgetheilt, welche der Letztere selbst in einem Familienkreise erzählte. In Lemberg wird bekanntlich an dem sogenannten Königshügel gearbeitet und Dr. Smolka hat nicht nur hiefür selbst viel Geld beigesteuert, sondern es auch dahin gebracht, dass angesehene Leute im patriotischen Enthusiasmus sich nicht genieren, selbst Hand an das Werk zu legen. Eines Tages nun war da auch ein Arbeiter mit einem langen weißen Barte beschäftigt, Erdschollen aufzuwerfen. Die Sonne sendete Gluthstrahlen auf das Haupt des alten Mannes herab, dem der Schweiß in Strömen von der Stirne rann. Ringsherum hallte Hornschall und Trommelwirbel über die Felder: Soldaten hatten ihre Uebungen, und ein Officier, dem auch schon die Hitze arg zugesetzt, näherte sich dem Alten und nachdem er ihm einige Zeit zugesehen, redete er ihn an und es entwickelte sich folgendes Gespräch: Officier: Sie haben da eine schwere Arbeit! — Arbeiter: Wie man's nimmt; sie macht mir Freude. — Officier: So? Und das geht so den Sommer fort? — Arbeiter: Ja, so viel ich Zeit habe. — Officier: Was machen Sie aber im Winter? — Arbeiter: Da bin ich in Wien. — Officier: Wie? In Wien? Ja, womit beschäftigen Sie sich denn in Wien? — Arbeiter: Ich bin dann Präsident des Abgeordnetenhauses . . .

(Zur Abwehr gegen die Cholera.) Die „Pol. Corr." veröffentlicht nachstehende Mittheilung: Bekanntlich haben die Maßregeln, welche anlässlich des Auftretens der Cholera im Herbste vorigen Jahres von den verschiedenen Regierungen ergriffen wurden, auf den ganzen wirtschaftlichen Verkehr höchst lähmend gewirkt. Da wir nun im nächsten Frühjahre mit der Möglichkeit des Wiederauftretens der Cholera rechnen müssen, so hat sich allgemein der Wunsch rege gemacht, eine internationale Besprechung der einschlägigen Fragen einzuleiten, um durch gemeinsame Vereinbarungen dafür Vorsorge zu treffen, dass einerseits in den Maßregeln gegen die Verbreitung der Seuche ein möglichst gleichmäßiges Vorgehen beobachtet und andererseits die hiedurch hervorgerufenen Verkehrsbeschränkungen nicht über das Maß des nach dem heutigen Stande der Wissenschaft als nothwendig Anerkannten ausgedehnt werden. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hat die Regierung bei den anderen europäischen Staaten die Einberufung einer internationalen Conferenz zur Berathung über obige Fragen in Anregung gebracht. Bei derselben soll auch die Flussschiffahrt in Betracht gezogen und im Sinne der von der vorjährigen Venediger Conferenz gefassten Beschlüsse eine Einigung über die auf die Seequarantäne bezüglichen Fragen angestrebt werden. Wie wir erfahren, hat diese Anregung seitens aller Regierungen eine entgegenkommende Aufnahme gefunden und steht zu erwarten, dass Ende Februar eine solche internationale Conferenz zusammentreten wird. Als Zusammenkunftsort ist Dresden in Aussicht genommen.

(Ein königliches Narrenhaus.) Bei der Anwesenheit eines Prinzen des königlichen Hauses kam es in Hildesheim unlängst zu folgender heiteren Episode. Der Prinz bemerkte, so berichtet die „Braunschweiger L.-Z.", vom Kasernhofe aus ein großes Gebäude und wandte sich um Auskunft an einen jungen Officier. „Es ist die Irrenanstalt, königliche Hoheit." — „Königlich?" fragte der Prinz. — „Nein, königliche Hoheit", stotterte etwas verlegen der junge Sohn des Mars, „es kann Jeder hinein . . ."

(Unsere heutige Beilage) enthält die Ankündigung von Werken von so festbegründetem Ruf, dass es kaum nothwendig ist, über dieselben noch etwas zu sagen. Die für alle diese Werke eingerichteten Bezugsmodalitäten ermöglichen die Anschaffung derselben auch den minder Bemittelten ohne fühlbares Opfer.

Eigen-Berichte.

(Mahrenberg, 9. Februar. (Wahl des Bezirksvertretungs-Obmannes.) Bei der heute vorgenommenen Neuwahl des Obmannes der Bezirksvertretung wurde der bisherige Obmannstellvertreter Herr Franz Dittinger von Jaunegg zum Obmann und Herr Johann Kreßnig aus Saldenhofen zum Obmannstellvertreter gewählt. Herr Alois Langer, dessen Wahl zum Obmann bekanntlich die Bestätigung nicht erfuhr, gab vor der Wahl die Erklärung ab, dass er eine Wiederwahl unter keiner Bedingung annehmen werde. Die Mitglieder der Bezirksvertretung drückten Herrn Langer für sein uneigennütziges, jederzeit der Gesammtheit förderliches Wirken Dank und Anerkennung durch Erheben von den Sitzen aus. Herr Otto Erber, Gewerke in Hohenmauten, legte sein Mandat als Ausschussmitglied der Bezirksvertretung zurück. — Die Nichtbestätigung der Wahl Langers zum Obmanne der Bezirksvertretung rief hier, wie es bereits wiederholt öffentlich betont wurde, allseitiges Befremden hervor, denn es liegt auf der Hand, dass auch diese von der Regierung ausgehende — Correctur einer in jeder Hinsicht einwandfreien Wahl nichts anderes zu bedeuten hat, als eine Maßregelung der unangenehmen Anhänger des deutschnationalen Glaubensbekenntnisses. Im Norden und im Süden der deutschen Ostmark begegnet man den Nationalen mit gleicher Liebe und die „radikalen" Deutschen könnten sich eigentlich auf diese Fürsorge etwas zu gute thun, da sie den Beweis liefert, wie ernst man die Deutschnationalen nimmt. Die Gewalt aber — bekanntlich die ultima ratio — kann gesunden Ideen nichts anhaben.

Graz, 9. Februar. (Franz Keim.) Wie wir schon früher gemeldet haben, wird der Dichter Franz Keim, dessen Namen und Bedeutung in Graz seit der Aufführung seines musterhaften Volksstückes „Die Spinnerin am Kreuz" allgemein bekannt ist, am 4. März in Graz eine öffentliche Vorlesung zu Gunsten des Vereines „Südmark" halten. Diese wird im landschaftlichen Rittersaale stattfinden, dessen Benützung der steierm. Landesausschuss in entgegenkommender Weise zugesagt hat. Keim wird eine größere Anzahl eigener Dichtungen lesen, unter denen wir ernste wie heitere finden; die letzteren sind meist mundartlich. Die genaue Vortragsordnung wird demnächst bekanntgegeben. — Es ist zu wünschen, dass die übrigen Vereine etwa geplante Veranstaltungen nicht auf den 4. März verlegen, um den Besuch der Vorlesung Keims nicht zu beeinträchtigen, sowohl um des Zweckes willen, dem deren Reinertrag zugedacht ist, als auch um des Dichters willen, dem durch einen sehr zahlreichen Besuch die verdiente Ehre erwiesen werden soll.

Wien, 8. Februar. (Ein Raubmordversuch.) Am frühen Morgen des gestrigen Tages wurde in Hernals ein Raubmord versucht, der glücklicherweise vereitelt wurde. Um 7 Uhr früh des genannten Tages waren die Personen, die die Hernalser Hauptstraße durchschritten, Zeugen einer ergreifenden Scene. Aus einem Fenster im ersten Stockwerke des Hauses Nr. 7 der erwähnten Straße fielen plötzlich die Scherben einer zerbrochenen Scheibe klirrend zur Erde und das blutüberströmte Antlitz einer Frau wurde sichtbar, die mit markerschütternder Stimme um Hilfe rief. Augenblicklich hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Hause versammelt und der im Erdgeschosse etablierte Südfrüchten-, Käse- und Salami-

Die Auswanderung nach Brasilien.*)

Von einem ehemaligen Colonistenpfarrer.

Kreuz und quer ist zu lesen, dass Auswanderer beim Ankerheben freudig, ja begeistert singen:

Hallo' halli! hallo! —
Wie sind wir herzlich froh,
Jetzt zieh'n wir übers Meer
Und kehren nimmermehr.

Hallo! halli! hallo!
Nun geht es immer so:
Dort in der neuen Welt,
Dort fehlt's uns nie an Geld.

Trinkt, Freunde, deutschen Wein
Und laß uns fröhlich sein!
Hallo! halli! hallo!
Nun geht es immer so.

Andere legen den Auswanderern folgenden Gesang in den Mund:

Leb' wohl, Du theures Vaterland,
Das Scheiden thut mir weh!
Mein Herz, das bleibt Dir zugewandt,
Ob über's Meer ich geh'.

Die hervorragendsten Auswanderungshäfen, wie Hamburg, Bremen, Lübeck, Antwerpen, Calais wissen ein anderes Lied zu singen. Die Mehrzahl der Auswanderer betritt wohl mit Hoffnungen den Bord des Schiffes, das Ausziehen und Ausplündern, das Bestehlen und Berauben am Hafenorte lassen diese Hoffnung keine Worte finden. In der Regel steigt der Auswanderer bettelarm an Bord. Während die Matrosen johlend Ankerholen, stiert der Auswanderer still und verdrossen vor sich hin. Jauchzen, Jubel, Gruß an das Vaterland, an das verlassene Dorf, an den Friedhof, auf welchem theure Todten ruhen! Wohl wenn Alkohol die Geister regt und löset. Sonst nicht. Zieht der Auswanderer nach den Vereinigten Staaten, nun so erzählt ihm schon die Hafenstadt, dass Arbeit und wieder Arbeit und noch mal Arbeit, Sparsamkeit über Sparsamkeit ihm endlich einen sicheren Ort bereiten, aber nur um ruhig sterben zu können. Erst seinen Kindern oder Enkeln dürfte ein gesichertes Dasein blühen. Ist diese Aussicht gerade keine erfreuliche, so ist sie doch eine wahre und dieses ist schon Etwas. Wandert aber Einer nach dem Süden, nach Brasilien, so erzählt die Hafenstadt nur von der Ergiebigkeit des dortigen Bodens, der leichten Bewirtschaftung wohlfeiler Ländereien, schneller Bereicherung in dem herrlichen Lande der Palmen und des ewigen Frühlings und dergleichen herrlichen Sachen mehr. Hoffnung schwellt die Brust, entsetzlich ist das Erwachen.

Brasilien ist ein unermeßliches Reich, ungefähr etwas größer als zwei Drittheile von Europa. Wie groß weiß die brasilianische Regierung selbst nicht. Humboldt schätzte 124.255 □ Meilen, Berghaus 144.550 und die Regierung im Jahre 1854 197.413 □ Meilen, eine Angabe, die sich auch in dem officiellen Berichte der Wiener Weltausstellung findet und von der Humboldt'schen um 73.000 □ Meilen differiert. Jetzt werden 8,337.217 □ Meilen angenommen. Auf diesem Ländergebiete hausen nach der amtlichen Zählung des Jahres 1818 (Eine Zählung, die auch die Wiener Ausstellungscommission annehmen musste) 3,617.000 Einwohner. Im Jahre 1856 fand man 9 Millionen, unter diesen 2,728.000 schwarze und 780.000 Mischlingssclaven, 5 Millionen Ausländer (estrangeiros), worunter man portugiesische, französische und deutsche Colonisten, verschiedene Kaufleute, Abenteuerer, Strolche und wilde oder gezähmte Indianer rechnete. Jetzt werden 10,108.300 Einwohner gezählt. Diese Menschen bewohnen nun einen äußerst reichen und ergiebigen Boden, einen Boden, der im Ueberfluß Caffee, Zucker, Reis, Bohnen, Kartoffel, Tabak, Baumwolle, Mandioca, in tief südlichen und hoch nördlichen Gegenden auch treffliches Getreide liefert. Die Frage ist nun, wer bebaut und bewirtschaftet denn diesen so ergiebigen, so reichhaltigen Boden! Der Brasilianer nicht. Unter Brasilianer verstehen wir den Eingeborenen, d. h. den Nachkommen der aus der Vermischung der Urbewohner mit den portugiesischen Eroberern unter Cabral entstandenen Mischlingsrace, den bleichgesichteten oder, je nachdem die Abstammung durch spätere Kreuzung aufgefrischt, den kupferbelegten, aber auch wenn afrikanisches Blut aus der Westküste sich beigesellte, den schwarzgebräunten Mann, der portugiesische Verschlagenheit, indianische Tücke und afrikanische Brutalität in sich vereinigt. Welches Blut nun vorwiegt, ob das der azorischen Inseln, der dunklen Jagdgründe oder der Küste von Congo, in einem ist es einig, in einem unüberwindlichen Abscheu vor der Arbeit. Der Arbeiter (lavrador) ist dem Brasilianer eine tief, sehr tief unter ihm stehende Erscheinung. Ist der Arbeiter ein Sclave, dann wird er geprügelt, und sollte es auch nur sein, um ihn seine Arbeiterschaft fühlen zu lassen; ist der Arbeiter ein Freier, nun so spuckt ihn der Brasilianer wenigstens an. Um der Welt zu zeigen, dass er ein echter Sohn des Cabral (Filho legitimo da terra da Cabral), lässt er sich lange Nägel an den Fingern wachsen, schabt sie fleißig und zeigt sie als Zeichen seiner unwiderleglichen Eigenschaft als echter Brasilianer, als eines Mannes, der noch nie diese schönen Hände ermüdet, diese herrlichen Nägel gequält und es auch nicht kann.

(Fortsetzung folgt.)

*) Entnommen der Salzburger amtlichen Zeitung.

händler Alfonso Crovatto stürzte, durch das Geschrei und den Zusammenlauf der Leute aufmerksam gemacht, mit dem Rufe: „Meine Frau!“ in das Haus zurück. Im ersten Stocke desselben hatte sich kurz vorher ein Vorfall abgespielt, über den die „Oesterr. Vlksztg.“ berichtet: „Herr Crovatto, eine in Hernals sehr bekannte Persönlichkeit. ist der Eigenthümer des Hauses, in dem sich sein Geschäft befindet, und seine Wohnung ist im ersten Stockwerke gelegen. Nach seiner täglichen Gewohnheit begab sich Herr Crovatto Früh um 6 Uhr hinab, um sein Geschäft aufzusperren, während Frau Crovatto, die um diese Stunde noch zu Bette lag, mit dem Dienstmädchen allein in der Wohnung blieb. Die Wohnung ist so situirt, dass man aus einem geräumigen Vorzimmer einerseits in die Küche und ein daranstoßendes Cabinet, andererseits durch verschiedene Thüren in den abgesondert liegenden Salon und das Schlafzimmer gelangt, welches wieder mit einem zweiten Cabinet und durch dieses mit den erstgenannten Räumlichkeiten in Verbindung steht. Ungefähr um 1/4 7 Uhr, nachdem ihr Gatte die Wohnung verlassen hatte, hörte Frau Crovatto plötzlich ein Geräusch und erblickte einen fremden Mann, der auf ihr Bett zuschlich. Instinktmäßig sprang sie aus dem Bette und suchte Deckung gegen den Angreifer, indem sie sich in eine Ecke stellte und ihr Federbett vor sich hielt. Aber schon hatte sie der Mann erreicht und führte einen wuchtigen Schlag mit dem Schlögel eines Mörsers nach ihrem Kopfe. Die Frau war durch den Schlag einen Augenblick betäubt, erholte sich jedoch rasch genug wieder, und während der Mordgeselle ausholte, um ihr den zweiten Schlag zu versetzen, suchte sie sich vor den weiteren Angriffen des Attentäters zu flüchten, was ihr jedoch nicht gelang. Der Verbrecher erfasste sein Opfer neuerdings. Blutüberströmt wehrte sich die kräftige Frau und rang verzweifelt mit dem Attentäter. Sie schrie um Hilfe und rief ihrer Magd, von der sie wusste, dass sie sich in der angrenzenden Küche befinden müsse, zu: „Margareth, man bringt uns um! Mörder! Zu Hilfe!“ Vergebens, die Magd, welche die Rufe ihrer Herrin doch gehört haben musste, regte sich nicht, denn sie war offenbar mit dem Mörder einverstanden — der ruchlose Thäter war ihr eigener Vater. Nach längerem Kampfe gelang es endlich der schwerverletzten Frau, sich den Händen des Mörders zu entreißen. Frau Crovatto lief in das Cabinet nebenan und wollte sich von dort aus in die Küche flüchten. Zu ihrem Entsetzen bemerkt sie, dass diese Thüre von der Küche aus vrrsperrt sei. Ohne Zweifel hatte die Dienstmagd Margarethe Kastner diese Thüre in der Absicht geschlossen, damit Frau Crovatto dem Attentäter nicht entrinnen könne. Von der Küche aus hätte nämlich die Frau durch das Vorzimmer auf die Stiege gelangen und dort die Hausleute zu Hilfe rufen können. Frau Crovotto lief, als sie nach dieser Richtung die Flucht vereitelt sah, zum Fenster des Cabinets, das auf die Hauptstraße mündet. Der Attentäter vertrat ihr den Weg und es entspann sich neuerlich ein Kampf zwischen dem Mordgesellen und seinem Opfer. Trotzdem der verletzten Frau das Blut über das Gesicht herabrann, hatte sie noch die Kraft, den Angreifer von sich zu stoßen und das Fenster zu erreichen. Frau Crovatto schlug mit der Hand die Fensterscheiben ein und schrie auf die Straße hinab: „Hilfe, Mörder, man bringt mich um!“ Diesen Ruf vernahm ihr Gatte und stürzte aus seinem Geschäfte erschreckt auf die Straße. Daselbst erkannte er sofort die Situation und eilte in Begleitung seines Hausknechtes Santo Dandrea der bedrängten Frau zu Hilfe. Dem Hausmeister gelang es, nach heftigem Ringen des Raubmörders Herr zu werden. Er und seine zweifellos mitschuldige Tochter wurden sogleich dem Gerichte eingeliefert.“

Graz, 10. Februar. Ein deutscher Tondichter der Gegenwart.) Martin Plüddemann, der zur Zeit in Graz lebende Balladencomponist, hat soeben eine Broschüre herausgegeben, die neue Urtheile der hervorragendsten Musikschriftsteller über seine Balladen und Gesänge, die immer mehr an Verbreitung gewinnen, enthält. Selbe ist unentgeltlich durch den Componisten (Graz, I., Hamerlinggasse 6) zu beziehen und verdient besonders das interessante Schlusswort gelesen zu werden. Gleichzeitig richtet Plüddemann an alle Freunde deutschen Balladengesanges die Bitte, durch Subscription (3 Mark pro Band) die Herausgabe des III., IV. und V. Bandes seiner Werke zu fördern. Formulare hiezu werden gleichzeitig mit der Broschüre auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Dieser hochbegabte, nationale Tondichter verdient eine zahlreiche Betheiligung an seinem Unternehmen, denn seine Werke gehören zu dem Bedeutendsten, was auf dem Gebiete der deutschen Ballade geschaffen wurde.

Pöltschach, 10. Februar. (Kränzchen.) Gestern fand in den Gasthausräumen des Herrn A. Grundner ein geschlossenes Kränzchen statt, das überaus glänzend ausfiel und den Besuchern gewiss in immerwährender Erinnerung bleiben wird. Für das Gelingen dieser Unterhaltung haben sich Herr Ferdinand Ivanus in erster Linie, ferner Herr Franz Novosad, Bahnarzt, durch Mitwirkung bei der ausgezeichneten Tanzmusik, endlich Herr Georg Hafenrichter durch überaus umsichtiges und geschicktes Tanzarrangement besondere Verdienste und den Dank aller Anwesenden erworben.

Aus den Sitzungen des steierm. Landesausschusses.

Ueber die Anzeige des Obstbauvereines für Mittelsteiermark, dass eine Samen-Controlstation in Graz nunmehr ins Leben treten werde, bewilligt der Landes-Ausschuss für die Einrichtungskosten derselben im Sinne des bezüglichen Landtagsbeschlusses 200 fl. und den gleichen Betrag als Subvention für das Jahr 1893.

Der Landes-Ausschuss beschließt, den Amtssitz der Bezirksthierärzte von Gröbming nach Trieben, von Luttenberg nach Drachenburg und von Voitsberg nach Kirchbach zu verlegen.

Die Graf Gleispach'sche Deficientenpriester-Stiftung wird pro 189z dem Herrn Adam Lorenz verliehen.

Die an der Landesirrenanstalt Feldhof in Erledigung gekommene Stelle einer Oberwärterin wird dem Fräulein Anna Roch verliehen.

In den Baurath der Stadt Graz werden vom Landes-Ausschusse entsendet die Herren Landes-Ausschussbeisitzer Dr. Moriz Ritter von Schreiner und Graf Edmund von Attems als Mitglieder, die Herren Landes-Ausschuss-Beisitzer Dr. Alexander Wannisch und Dr. Josef Schmiderer als Ersatzmänner, ferner Herr Oberingenieur Hermann Scanzoni als Mitglied und Herr Ingenieur Johann Wadiasch als dessen Ersatzmann.

Die vom hohen Landtage dem Kronprinz Rudolf Obstbauvereine für Untersteiermark bewilligte Subvention per 300 fl. wird flüssig gemacht.

Der Landes-Ausschuss beschließt, im Krankenhause Marburg einen dritten Arzt als Hilfsarzt anzustellen und beauftragt die Krankenhausverwaltung, die erforderlichen Einleitungen hiezu zu treffen.

Auf das Ansuchen betreffend die Richtigstellung der Gemeindegrenzen zwischen den Gemeinden Feldkirchen und Unterpremstätten beziehw. auf Aenderung der Grenze dieser Gemeinden wird nicht eingegangen.

Dem Ansuchen mehrerer Bezirke und Gemeinden um Erwirkung der Bewilligung zur Einhebung höherer Gemeindeumlagen beim hohen Landtage wird Folge gegeben.

Den Gruppenbildungsausweisen betreffend die Bezirksvertretungen Murau und Neumarkt wird zugestimmt.

In Angelegenheit eines der Gemeinde Donnersbachwald von der politischen Behörde vorgeschriebenen Ersatzes von Kosten für die Constatierung einer Epidemie spricht der Landes-Ausschuss der Statthalterei gegenüber seine Ansicht dahin aus, dass die Gemeinde gesetzlich nicht verpflichtet ist, die anlässlich der Constatierung des Keuchhustens in dieser Gemeinde anerwachsenen ärztlichen Kosten zu bezahlen.

Ueber eine diesbezügliche Anfrage der k. k. Statthalterei spricht sich der Landes-Ausschuss im Principe zwar für eine Reform inbetreff der Vergütung der Kosten des Hebammendienstes in den Gemeinden aus, ist aber der Ansicht, dass zur Tragung der aus der Geburtshilfe für mittellose Kranke erwachsenen Kosten der Bezirk verpflichtet und dass eine Ueberwälzung dieser Kosten auf die Gemeinden nicht thunlich sei.

Dem Professor Dr. Unterhuber wird die fünfte Quinquennalzulage bewilligt und flüssig gemacht.

Unter Abweisung des Recurses der Gemeinde Pischätz wird die Entscheidung des Bezirks-Ausschusses Rann, insoweit dadurch erkannt wurde, dass die sogenannte Ficničastraße die Gemeindestraße und die sogenannte neue Schlossstraße eine Privatstraße des Gutes Pischätz sei, bestätigt.

Der Verlängerung des Mauthprivilegiums bei der Sannbrücke in Kassasse auf weitere sechs Jahre wird zugestimmt.

Marburger Nachrichten.

(Von der freiw. Feuerwehr.) Der bisherige Ausschuss der freiw. Feuerwehr ist vom Amte zurückgetreten. Jetzt ist also der rechte Augenblick für alle jene gutgesinnten und hilfebereiten Bürger unseres Gemeinwesens gekommen, die längst schon eine Gesundung der Verhältnisse im Feuerwehrvereine auf das innigste wünschten; jetzt mögen alle, die eines guten Willens sind, Industrielle, Gewerbetreibende und Kaufleute, einem Vereine ihre Kräfte zur Verfügung stellen, der, wie kein anderer, den Schutz des Eigenthums und der Wohlfahrt jedes Einzelnen auf seine Fahne geschrieben hat. Mögen alle jene, deren gesellschaftliche Stellung und persönliche Eignung sie vor allen in den so ausgesprochen gemeinnützigen Verein beruft, ihren Mitbürgern mit gutem Beispiele vorangehen, damit die freiw. Feuerwehr unserer Stadt wiederum werde, was sie gewesen: eine geschulte, opfermuthige und selbstlose Helferin in der Stunde der Gefahr. — Eitles Schaugepränge und innerer Zwiespalt sollen und werden aus einem Vereine verbannt sein, der die Besten der Bürger unter seinen Mitgliedern zählt. — Heute nachmittags um drei Uhr findet im Hofsaale des Gasthauses „Zur alten Bierquelle“ eine Versammlung statt, in der über die Zukunft der freiw. Feuerwehr werden Beschlüsse gefasst werden. Mitbürger, beweiset durch euer recht zahlreiches Erscheinen euere Theilnahme in dieser brennenden Frage und eueren Eifer im Dienste der Allgemeinheit!

(Personalnachricht.) Herr Hans Erhart d. J. wurde nach in Pola abgelegter Prüfung zum Maschinisten in der Kriegsmarine ernannt und dem See-Arsenale in Pola zugetheilt.

(Beförderung.) Der Professor am k. k. Staatsgymnasium in Innsbruck, Dr. Gustav Heigl, von seinem langjährigen Wirken am hiesigen Gymnasium noch in aller Erinnerung, ist in die 8. Rangclasse befördert worden.

(Deutscher Sprachverein.) Am verflossenen Mittwoch fand im kleinen Casino-Speisesaale die Monatsversammlung der Zweigstelle Marburg des Allgemeinen deutschen Sprachvereines statt. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Herrn cand. iur. Gustav Scheikl über die Romanschriftstellerin Eugenie Marlitt, den Liebling der deutschen Frauen- und Mädchenwelt. Der Vortragende erörterte die Bedeutung der genannten Schriftstellerin auf dem Felde des deutschen Romans und wurde durch den reichlichen Beifall der Zuhörer ausgezeichnet. — Frl. Kartin entzückte die Mitglieder des Sprachvereines durch den seelenvollen Vortrag mehrerer Lieder, wofür der Sängerin stürmische Anerkennung gezollt wurde. Den Schluss des schönen Abends machte ein Tänzchen.

(Aushilfslehrerstelle.) Die Stelle des ständigen Aushilfslehrers für den Stadtschulbezirk Marburg, mit welcher ein Jahresgehalt von 480 fl. verbunden ist, kommt ehestens zur Besetzung. Wir machen Lehrpersonen deutscher Nationalität mit dem Bemerken darauf aufmerksam, dass die vorschriftsmäßig belegten Bewerbungsgesuche im Dienstwege bis längstens 1. März d. J. bei dem Stadtschulrathe Marburg einzureichen sind.

(Neue Tonschöpfungen eines heimischen Tondichters.) Zwei neue Männerchöre von Rudolf Wagner sind kürzlich im Verlage von L. C. Siegel in Leipzig erschienen. Wie in allen früheren, so tritt uns auch in den neuesten Werken — „Liebesahnung“ und „Ursteirisch“ — Wagner mit einer Fülle reizender, origineller Gedanken entgegen. Die Vertonung ist durchwegs streng künstlerisch, ungezwungen und dem Texte entsprechend. Dass aber auch der Praktiker hiebei mitgewirkt hat, ist unverkennbar; die Vertheilung der Klangeffecte, die sorgfältige Harmonisierung zeigen deutlich das zielbewusste Streben des Componisten, der mit diesen neuesten Werken den deutschen Männerchor mit Perlen echter Kunst bereicherte. Ebenso sorgfältig wie der vocale Theil ist auch die Clavierbegleitung gearbeitet, und ist namentlich im Chore „Liebesahnung“ die Begleitung ungemein ansprechend und discret. Beide Piècen werden sich rasch in der deutschen Liederwelt einbürgern, umsomehr, als bei sorgfältiger Wiedergabe jeder Männergesang-Verein sicher sein kann, damit Beifall zu finden. Der Marsch ist außerdem noch für Clavier allein, sowie für Orchester zu haben. Die Ausstattung ist eine tadellose. Dr. M.

(Ein Eislaufverein.) Dem ebenso angenehmen als gesunden Vergnügen des Schlittschuhlaufens wird in unserer Stadt von vielen Freunden beider Geschlechter ausdauernd und hingebungsvoll gehuldigt, und der Stadtverschönerungsverein, der auch in dieser Hinsicht dadurch thatkräftig eingriff, dass er sich die Erhaltung und Pflege der Eisbahn seit Jahren angelegen sein ließ, obwohl diese Aufgabe eigentlich nicht in den Rahmen seiner Wirktamkeit gehört, hat sich die aufrichtige und herzliche Anerkennung aller Schlittschuhläufer längst erworben. Leider reichen die Mittel dieses auf einem anderen Gebiete so erfolgreich wirkenden Vereines nicht hin, um manchen, zweifellos berechtigten Wünschen des schlittschuhlaufenden Publicums, beispielsweise dem Wunsche bezüglich der Erbauung eines Wärmhauses am Eislaufplatze, entsprechen zu können. Wohl aber könnte die Erfüllung aller dieser Wünsche einem Eislaufvereine gelingen, der sich die Pflege des Eissportes als einzigen und Hauptzweck setzte. Diese und ähnliche Erwägungen veranlassten unseren geschätzten Mitbürger, Herrn Obersten Schwab, den Gedanken der Gründung eines Eislaufvereines anzuregen und mehrere Herren behufs Berathung der Frage zu einer Vorbesprechung einzuladen. Diese Vorbesprechung fand am letzten Freitag im Casino statt und Herr Oberst Schwab beantragte bei dieser Gelegenheit, nachstehende Einladung an alle Schlittschuhläufer und Freunde dieses Wintervergnügens zu richten: „Dem hiesigen Stadtverschönerungsvereine stehen genügende Mittel zur Errichtung eines Wärmehauses auf dem Eislaufplatze in absehbarer Zeit nicht zu Gebote. Bei dieser Sachlage und in der Erwägung, dass bei der jetzigen Einrichtung des dermaligen Eisplatzes gerade jene, welche dieses gesundsheitsfördernden Vergnügens am nöthigsten bedürfen, es nur im beschränktesten Maße genießen können, scheint nur Selbsthilfe zum ersehnten Ziele aller Freunde des Eislaufens führen zu können. Es soll ein Verein — als Zweig des Stadtverschönerungsvereines — gegründet werden, der sich ein dauerndes, rationell eingerichtetes, doch bescheidenes Heim schaffen soll. Eine wohlwollende Aufnahme und Unterstützung des Projektes seitens der maßgebenden Persönlichkeiten vorausgesetzt, kann und soll der Verein unter den Mitgliedern selbst das nöthige Geld aufbringen. Da zur Durchführung bis zur nächsten Saison Zeit erforderlich ist und auch das Eis geschmiedet werden soll, solange es friert, werden alle Freunde und namentlich die Freundinnen des Eislaufens höflichst und dringend eingeladen, ihre schriftliche Beitrittserklärung (etwa auf einer Besuchskarte oder einem Blättchen Papier) unter der Adresse „Eislaufverein“ in der Expedition dieses Blattes abzugeben. Es wird gebeten 1. Um deutliche und vollständige Adresse, Vor- und Zuname, Charakter, Wohnungsangabe. 2. Ob der Beitritt als Gründer und mit welchem Betrage ein für allemal — oder als Theilnehmer (Jahresabonnent) beabsichtigt wird. Jene Herren, welche als Fachmänner mit Rath und That behilflich sein wollen, werden ersucht, dies unter näherer Angabe gleichzeitig anzumelden. Ueber das Ergebnis dieses Aufrufes wird ehebaldigst an dieser Stelle berichtet werden.“

(Theater.) Die Direction unseres Theaters läßt es sich angelegen sein, durch gelungene Gastspiele und Aufführung erprobter Neuheiten dem Geschmack unserer Theaterbesucher gerecht zu werden. Neuerdings wurde von der Leitung unserer Bühne die vielgenannte Operette „Fürstin Ninetta“, des Operettenmeisters Strauß neuestes Werk, angekauft. Dieses Werk wird bekanntlich im Theater an der Wien noch immer vor ausverkauften Häusern aufgeführt. — Eine zweite Neuheit, mit der die Direction unser Publicum überraschen will, ist der Schönthan-Kadelburg'sche Schwank „Zwei glückliche Tage“, der am deutschen Volkstheater in Wien mit großem Erfolge in Scene gieng.

(Beneficevorstellung.) Donnerstag, den 17. d. findet zum Vortheile der Schauspielerin Frau Rosa Spitz die Aufführung des beliebten Vaudevilles „Marie, die Tochter des Regiments“ statt.

(Das dritte Concert des philharmonischen Vereines) findet am 19. Februar statt, diesmal also ausnahmsweise an einem Sonntag. Seit mehreren Jahren schon entbehrten unsere Musikfreunde eine Kammermusikaufführung und es wird daher freudigst begrüßt werden, dass dieses dritte Concert uns auserlesene Werke dieser feinsten Musikgattung bieten wird. Künstler aus Graz, darunter ein Ehrenmitglied des Vereines, dessen meisterhaftes Geigenspiel wohl allen unseren Concertbesuchern in unverwelklicher Erinnerung bleibt, sowie ein zweites ehemaliges hochverdientes Vereinsmitglied, dessen Pianofortespiel mehr als gewöhnliche Virtuosenhaftigkeit enthält, nämlich innerste Beseelung, werden im Vereine mit Herrn Musikdirector Binder und Herrn A. Schönherr das Streichquintett von Mendelssohn und das herrliche Clavierquintett von R. Schumann zum Vortrage bringen. Als Zwischennummer gelangt das Andante aus der Violinsuite von F. Ries zur Aufführung. Jeder Musikkenner weiß, wie

gerade in den Kammermusikwerken unserer Classiker die herrlichsten und bezauberndsten Blüthen der Instrumentalmusik ruhen; auch der Laie, der nicht das ganze Gewebe der verschlungenen Stimmen zu verfolgen vermag, wird von dem Wohlklange der singenden Saiteninstrumente bezaubert und ihm geht die Gewissheit auf, dass in der hehren Musik doch mehr liegt, als bloßer Sinnenreiz, nämlich ein unbeschreiblich geistiges Element, welches uns erhebt. Die gewählten Werke bieten dem Hörer nicht zu viele Räthsel, sie reden eine klare und süße, ja theilweise, wie das Clavierquintett, eine von leidenschaftlicher Kraft erfüllte Sprache. Wir kommen auf die Werke wohl noch ausführlicher zurück, deren Aufführung uns einen wahren Festabend bedeutet.

(Ehrung.) Die nationale Erziehungsgesellschaft der Vereinigten Staaten hat gelegentlich der Weltausstellung in Chicago ein Comité gewählt, an dessen Spitze M. T. Harris als Bevollmächtiger für das Erziehungswesen gestellt wurde. Lehrerin Fräulein Katharina Jalas erhielt von demselben die Einladung, den Berathungen des Weltcongresses für Erziehung und Unterricht beizuwohnen und eine Stelle in der Reihe der Ehren-Vicepräsidenten einzunehmen. Gleichzeitig wurden dem Fräulein die Berathungsfragen zu eingehenden Vorstudien eingesandt.

(Eichler-Kränzchen.) Ein gar prächtiges Bild boten Samstag, den 4. d. die reichgeschmückten Saalräume der Gambrinushalle, in welchen an diesem Abende ehemalige Schüler des Grazer Tanzmeisters Eichler ein Kränzchen veranstalteten, das sowohl in Bezug auf Besuch als Verlauf sich äußerst glänzend gestaltete. Der Saal konnte die vielen Tanzlustigen kaum fassen und bei der dritten Quadrille zählten wir über 40 Paare. Das Comité, mit Herrn Kuney an der Spitze, sorgte für sinnreiche Damenspenden in Form netter Büchelchen, die die Tanzordnung enthielten. Um auch Tanzschul-Erinnerungen wachzurufen und dadurch der Tanzschule selbst Rechnung zu tragen, wurde auch der Quadrille lanciers gedacht, welcher zwei Nummern auf der Tanzordnung eingeräumt waren. Die verlockenden Weisen der Südbahnwerkstätten-Kapelle und nicht minder das hübsche Arrangement, nach welchem die von einem Comitémitgliede geleiteten Quadrillen ausgeführt wurden, veranlassten die Anwesenden, bis in die späten Morgenstunden dem Dienste Terpsichorens mit anerkennenswerter Ausdauer zu huldigen.

(Zither-Concert mit Tanzkränzchen.) Im Saale des Hotels „Erzherzog Johann" findet heute Sonntag das Schüler-Zither-Concert des Herrn Florian statt, welchem ein Tanzkränzchen folgt.

(Steirer-Abend.) Der heute im Kreuzhofe bei Benützung sämmtlicher Bauernball-Decorationen stattfindende Steirer-Abend beginnt um 7 Uhr.

(„Selbsthilfe".) Der 14. Rechenschaftsbericht dieses für Bedienstete der ersten Diensteskategorie der k. k. priv. Südbahn gegründeten Krankenunterstützungs- und Pensions-Vereines ist wieder ein sprechender Beweis für die Macht vereinter Kräfte. Es wurden im Jahre 1892 in 6 Todesfällen 612 fl. an die Hinterbliebenen, und 4302 fl. als Unterstützung 58 Pensionisten ausbezahlt, welche je nach der satzungsmäßigen Berechtigung jährlich bis 84 fl. erhalten. Die Verwaltungskosten betrugen 360 fl. 9 kr., in welchem Betrage auch 150 fl. als Entschädigung für die Mühewaltung des Obmannes, Cassiers und Schriftführers inbegriffen sind. Das Vermögen des Vereines, zu Beginn des Jahres 38.023 fl. 24 kr., beträgt mit Schluss 1892 38.636 fl. 47 kr. Die Mitglieder der „Selbsthilfe" zahlten an Jahresbeiträgen die Summe von 4378 fl. und zeigt dieser Betrag, geleistet von 344 Mitgliedern und 55 Pensionisten, dass diese Männer den hohen Wert vereinten Schaffens richtig zu würdigen wissen. Die Leitung befand sich auch 1892 in den Händen der Herren Alois Hartl und Vincenz Hartmann.

(Ein „findiger" Bursche.) Dieser Tage vergaß ein Gottscheer beim Weggehen seine Geldtasche mit mehreren Gulden Inhalt auf dem Tische eines Gasthauses und fand bei seiner Rückkehr dieselbe nicht mehr vor. Er verdächtigte einen dort als Gast anwesenden, in demselben Gasthause wohnenden Taglöhner, forderte ihn aber vergebens zur Herausgabe der Tasche auf. Hierauf wurde ein Wachmann gerufen, der den vom Gottscheer gefassten Verdacht theilen musste. Das Wachorgan durchsuchte nun die Effecten des leugnenden Burschen. Beinahe wollte der Wachmann an dem Erfolg verzweifeln, da kam ihm aber einer der Stiefletten des Durchsuchten unter die Hände, der schwerer war, als der andere. Dieser Umstand gereichte dem Diebe zum Unheil; der findige Bursche hatte nämlich die Geldtasche in den einer Tasche gleich getheilten Gummieinsatz des Stiefelettens zu verstecken gewusst, aber der Spruch: „Ist der Faden noch so fein gesponnen" u. s. w. bewährte sich auch diesmal.

(Eine diebische Bettlerin.) Im Vormonate wurde ein in einem Hause der Kärntnerstraße kranker und hilfloser Greis, der allein in seinem Stübchen gelegen war, von der Sicherheitswache ins Krankenhaus gebracht. Seine bei ihm gefundene Barschaft wurde hinterlegt und seine Kammer, die zum Einbruch nicht zu verlocken schien, abgesperrt. Da es sich bei diesem Anlasse gezeigt hatte, dass der vom Bettel lebende Mann eine Barschaft von 60 fl. besitze, fühlte seine Tochter doch ein menschlich' Rühren und nahm ihren Vater, als er dieser Tage aus dem Krankenhause entlassen wurde, zu sich. Bei dieser Gelegenheit sperrte sie die verlassene Kammer auf und fand bei der Aufnahme des Inhaltes den Abgang dreier Kleidungsstücke des Alten, worüber sie die Anzeige erstattete. Die polizeiliche Nachforschung hatte bald ermittelt, dass die in demselben Hause wohnende, ebenfalls vom Bettel lebende N. Schmirmaul mittelst Nachschlüssels die Kammerthüre geöffnet und die abgängigen Effecten gestohlen hatte. Diese dürfte die Diebin wohl in Ermanglung eines Besseren genommen haben, der Einbruch dürfte aber jedenfalls dem Gelde gegolten haben, welches eben „fataler Weise" in Verwahrung genommen worden war.

Fortsetzung und Ende einer wahren Geschichte.

Irgendwo, 29. Jänner 1893.

Am 14. September v. J. war in diesem Blatte eine kleine Geschichte von einem Prinzen zu lesen, welcher sich kühn über alle Standesunterschiede und engherzigen Bedenken hinwegsetzend, mit einem jugendlichen Wesen in die Fremde gezogen war, das ihn so ganz und gar bezaubert hatte, dass er um seinetwillen der ganzen Welt Trotz bot. Aber leider nahm diese Idylle ein sehr prosaisches Ende; denn als der Prinz mit seinem Elfchen wieder in die heimatlichen Gefilde zurückzukehren gezwungen war, musste er sich nicht nur in die harte Trennung von seiner Angebeteten fügen, sondern auch etliche Monate brummen, wie dies nach seinem unerlaubten Davoneilen auch nicht anders zu erwarten gewesen war.

Während nun der Held der Geschichte sehr langweilige Tage verlebte, floh das zarte Elfenkind den Lärm und die Schwüle der Residenzstadt, in welcher der Prinz gefangen saß und zog in eine sehr abgeschiedene, aber reizende Gegend des Wienerwaldes, um dort die letzten Tage des Sommers zu verleben. Doch nicht als trauernde Witwe, sondern als frohes, lebenslustiges Menschenkind trat sie daselbst auf; bald wussten ihre Bekannten, wo sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte und so oft diese kamen, gieng es gar fröhlich zu, es wurde musiciert und gescherzt, dass die Rehe im nahen Walde sich scheu in das Dickicht zurückzogen. Die Schöne hatte es mit der Wahl ihrer Sommerresidenz ganz gut getroffen, denn die Besitzer der Villa waren ebenfalls sehr lustige Leute, die es nicht liebten zu darben, sondern sich das Leben so angenehm als möglich zu machen wussten. Sie galten als wohlhabende Leute, denen jegliche Existenzsorge fremd war. Der schöne Sommer nahm jedoch ein Ende und mit ihm nahte auch die Zeit der Befreiung des jungen Prinzen; als es anfing kühl zu werden, verließ die lustige Gesellschaft die Stätte froher Feste und kehrte wieder nach der Residenz zurück. Was dort weiter mit dem Prinzen und seiner Schönen sich begeben, das soll später erörtert werden und die Leser müssen sich einstweilen damit begnügen, zu erfahren, wie es weiter dem fröhlichen Villenbesitzer ergieng, der das Elfchen in seinem Hause beherbergt hatte. Von diesem Manne war nämlich in den jüngst verflossenen Tagen wiederholt in den Zeitungen zu lesen — leider dürfte ihm diese Aufmerksamkeit sehr wenig Freude bereitet haben, wie man gleich sehen wird.

Keiner von den vielen Bekannten und Freunden des lustigen Mannes zweifelte daran, dass dieser sich in den besten Vermögensumständen befinde und sein Geschäft, — denn er war Kaufmann — auf einer soliden Grundlage betreibe. Was die Geschäftsfreunde betrifft, so waren diese weniger vertrauensvoll; allein auch den meisten unter ihnen kam es ganz unerwartet, als eines Tages der unwiderlegliche Beweis kundgethan ward, dass der freundliche Villenbesitzer schon seit Jahren falsche Wechsel in Umlauf gesetzt und nur auf diese Weise sein Haus aufrecht erhalten habe. Von dieser Nachricht war auch die reizende Elfe, welche in seinem Hause so angenehme Tage verlebt hatte, auf das peinlichste überrascht und noch mehr betrübt darüber, dass sie nicht helfen konnte; denn sie besaß ohne Zweifel ein weiches Gemüth.

Aber noch ein zweites, beklagenswertes Ereignis schien eintreten zu wollen. Weniger feurig, als vor der unfreiwilligen Zurückziehung, klangen die Worte des Anbeters — vielleicht hatte das Opfer, welches er der Liebe bringen musste, seine Gefühle abgekühlt. Schon wollte die zarte Elfe an ihrem Glücksstern verzweifeln und sich nach und nach mit dem Gedanken an eine Trennung vertraut machen, als die frühere Zuneigung und Heiterkeit ihres Anbeters mit einem Male wieder aufflammte. Was war da geschehen? Etwas ganz Unbedeutendes. Eines Tages stand in den Zeitungen zu lesen, dass ein anderer, den hohen Kreisen der Gesellschaft angehöriger Jüngling, dessen mehr als freundschaftliches Verhältnis zu der bekannten Madame Melba überall Aufsehen hervorgerufen hatte, sich von dieser Dame endlich verabschiedet hätte. Dieser Notiz folgte bald eine andere, des Inhaltes, dass unser Elfenprinz sich der Verlassenen auf das liebevollste angenommen und ihr seine Jugend zu Füßen gelegt habe. Das war aber auch alles, was er hätte thun können; denn er besaß nicht, gleich seinem Vorgänger, einen Papa mit ungezählten Millionen, sondern es wurde ihm das Wenige, was er bekam, stets sehr genau zugemessen.

Wie es nun schon manchmal vorzukommen pflegt, dass in den Zeitungen Dinge stehen, die von A bis Z erfunden sind, so war es auch in diesem Falle. Unser Prinz hatte die obgenannte Dame nie gesehen, geschweige denn sie zu seiner Freundin gemacht. Sein Vater jedoch las und glaubte an das Gedruckte. Er entsetzte sich darob gar sehr und hielt dem Sohne eine lange Strafpredigt und je mehr dieser leugnete, desto hitziger wurde der Papa. „Lieber zehn Elfen als eine Melba!" rief er und drohte mit der gänzlichen Sperrung seiner Casse. Und weil der schlaue Prinz das merkte, so gieng er auf den Willen des Vaters scheinbar reuig ein, was den Alten dermaßen erfreute, dass er seine frühere Zulage verdoppelte und versprach, das Elfchen nicht mehr anfeinden zu wollen. Was that nun der Prinz? — Aus Dankbarkeit darüber, dass ihm die Elfe als unbewusstes Werkzeug gedient hatte, den neuen Goldstrom zu eröffnen, wandte er sich ihr von Neuem zu und schenkte ihr wieder seine alte Liebe und, was die Hauptsache war, viel mehr Gold als früher. — Da freute sich denn das Elfchen gar sehr und sie segnete die Zeitungen, welche, absichtlich oder unabsichtlich, sie mit der berühmten Melba verwechselt hatten. So lebt sie noch immer ganz glücklich in Irgendwo. -o-

---

Aus dem Gerichtssaale.

Majestätsbeleidigung und schwere körperliche Verletzung.

Cilli, 10. Februar. Vor den Schranken des Gerichtshofes stand heute der zwanzigjährige Lackierergehilfe Karl Jäger, angeklagt der Verbrechen der Majestätsbeleidigung (§ 63 St.-G.) und der schweren körperlichen Beschädigung, (§§ 152, 155 b und 156 a St.-G.) strafbar nach § 34 und 156 St.-G. — Den Vorsitz führte Präsident Dr. Adalbert Gertscher. Der Anklage ist folgender Sachverhalt zu entnehmen: In der Nacht vom 11. auf den 12. September v. J. waren im Gastzimmer des Herrn Spatzek in Marburg als Gäste anwesend Karl Jäger, Conrad Waßhuber, Frz. Reibenschuh, Josef Schauer, Leopold und Barbara Zangger. Karl Jäger und der 22jährige Typograph Conrad Waßhuber geriethen im Laufe der Unterhaltung auf das Gebiet der „Politik", wodurch aus einem gemüthlichen Gespräche ein heftiger Streit entbrannte. Die mit scharfen Worten geführte Fehde, in deren Verlauf Jäger eine von den Zeugen bestätigte Majestätsbeleidigung begieng, erhitzte das Blut des Angeklagten dermaßen, dass er nach dem Verlassen des Gasthauses seinem politischen Widersacher mit handgreiflichen Beweisen den Standpunkt klar machte und ihm mit der Faust einen Schlag auf das rechte Auge versetzte. Waßhuber nahm allerdings deutlich wahr, dass Jäger den Schlag führte, er konnte jedoch nicht sehen, ob der Angriff mit bewaffneter oder unbewaffneter Faust erfolgte. Seit dieser Verletzung war das Auge Waßhubers leidend und die Gerichtsärzte gaben die Erklärung ab, dass Waßhuber eine an und für sich schwere Verletzung, verbunden mit einer mindestens dreißigtägigen Gesundheitsstörung und einer bleibenden Schwächung des Sehvermögens erlitten habe, die ganz wohl mit der nackten Faust beigebracht sein konnte. Der Mann der „schlagenden" Beweisgründe suchte seine That vor dem Gerichtshofe mit der Behauptung zu entschuldigen, dass er sich in betrunkenem Zustande befunden habe und sich weder erinnern könne, Schmähworte gebraucht, noch auch seinen „politischen" Gegner mit der Faust angegriffen zu haben. Waßhuber habe ihn übrigens geohrfeigt. Die Zeugen sagen jedoch aus, dass der Angeklagte in der kritischen Nacht nicht volltrunken gewesen sei; auch habe er sich Waßhuber gegenüber nicht im Zustande der Nothwehr befunden. —

Der Gerichtshof beschloss, die Verhandlung behufs Vornahme weiterer Erhebungen zu vertagen.

Schaubühne.

Nun sind auch Weinbergers „Lachende Erben" nach dreimaliger Wiederholung in das Archiv gewandert, aus dem es für heuer wenigstens kein Auferstehen gibt. Die Operette hätte ein anderes Schicksal verdient; sie ist textlich wie musikalisch besser als so manche ihrer Vorgängerinnen. Weinberger hat in diesem Werke entschieden sein ganzes Können niedergelegt und insoferne auch Glück gehabt, als das Libretto, geschickt gemacht, reichlich zur vollen Entfaltung aller Bühneneffecte Gelegenheit bietet. So ist namentlich das Walzer-Duett im ersten Act „Das ist der Liebe Zaubermacht" eine der reizendsten Nummern der Operette und hätte gewiss größeren Beifall verdient, umsomehr, als Frl. Wohlmuth das Lied wirklich recht hübsch sang. So vortrefflich Fr. Paulmann ihre Rollen verkörpert, so wäre der Eindruck unzweifelhaft nachhaltiger, wenn Fr. Paulmann auf die Maske mehr Sorgfalt verwenden würde und etwas Abwechslung in ihre Gesichtszüge brächte. Sehr gefallen hat auch Frl. Bellmont, die als Elly ganz reizend aussah und in Herrn Conrad einen ebenbürtigen Partner fand. Nicht unerwähnt möchten wir lassen, dass Herr Director Galotzy das Werk nicht nur gut einstudierte, sondern auch für hübsche Costüme in splendider Weise Sorge trug. Herr Kapellmeister Brzibohaty leitete die ganze Aufführung mit gewohnter Ruhe und Sicherheit.

Es mögen wohl acht Jahre verflossen sein, seitdem auf der hiesigen Bühne ein Frl. Mainau in kleineren Rollen auftrat. Klein wie ihre Gestalt, so waren auch ihre Rollen. Doch die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen. Wenn man von anderen Mädchen sagt: sie haben ihr Herz entdeckt, so trifft dies bei Frl. Mainau — nunmehrige Frau Stelzer — auch insoferne zu, als sie zugleich damit ihr Talent entdeckt hat. Der Name Stelzer hat in der Kunstwelt einen guten Klang und gilt noch immer als ein Geleitbrief, der Demjenigen freundliche Aufnahme überall sichert, dem es gelingt, die Erinnerung an den heimgegangenen Künstler wachzurufen. Allein Frau Stelzer-Mainau hat diese Empfehlung nicht nöthig, sie ist ein Talent, das aus sich selbst geworden ist und originell, wie jede echte Künstlernatur, kein anderes Vorbild braucht, als sich selbst. Diese quecksilberne Beweglichkeit, dieser Chic in allen Posen, dieses rasche Erfassen jeglicher Situation sind Eigenschaften, die vermuthen ließen, Frau Stelzers Wiege sei an der Seine gestanden. Wer sie unlängst als „Molly" im „armen Jonathan" sah, wer den Beifall verfolgte, der sich von Act zu Act steigerte, wer es bemerkte, wie sogar die übrigen Mitwirkenden durch die Verve mitgerissen wurden, der wird uns beistimmen, wenn wir solch' ein Temperament pariserisch finden. — Aber auch warme Herzenstöne weiß Frau Stelzer anzuschlagen und kommt ihr ihre weiche angenehme Stimme dabei trefflich zustatten. Den größten Beifall erzielte sie mit der Einlage im dritten Acte — einem Czardas, den Millöcker ursprünglich für Frau Palmay schrieb — den sie in einer ganz unvergleichlich flotten Manier sang. Das Publicum wurde nicht müde, den geschätzten Gast immer wieder durch neue Hervorrufe auszuzeichnen. Von den übrigen Darstellern möchten wir noch insbesonders Frl. Wohlmuth hervorheben, die mit dem Gaste die Ehren des Abends theilte. Allein auch die übrige Besetzung war diesmal eine ganz gute und es schien, als ob eine unsichtbare Macht den Eifer anspornen und die Geister beleben würde. Für eine Wiederholung würde es sich empfehlen, kleine Striche im Texte vorzunehmen, um die Vorstellung nicht zu sehr in die Länge zu ziehen.

Donnerstag, den 9. d. sang und spielte Frau Stelzer-Mainau vor einem vollen Hause die Briefchristel im „Vogelhändler". Auch diese Leistung der Künstlerin ließ nichts zu wünschen übrig, obwohl eine hartnäckige Indisposition dem Gaste Unannehmlichkeiten bereitete. Die Mitglieder unserer Bühne waren auch an diesem Abende im besten Zuge und verdient insbesonders Frl. Wohlmuths prächtige Kurfürstin ungetheiltes Lob. Die Prüfungsscene im zweiten Aufzuge darf, um wirksam zu bleiben, nicht in einen „Brettel-Sabbath" verwandelt werden, wie es leider geschah.

Um die Zähne vor jedem Angriff zu wahren, ist es hauptsächlich nothwendig, auch das Zahnfleisch im gesunden Zustande zu erhalten, daher alle Jene, welche sich gesunder Zähne und Zahnfleisches erfreuen wollen, sollen denselben auch etwas Pflege angedeihen lassen. Ein derartiges Mittel, welches nur die gehegten Erfolge erfüllen kann und ärztlich anempfohlen wird, ist nur das echte Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, k. u. k. österr.-ung. u. griech. Hofzahnarzt in Wien, I., Bognergasse Nr. 2, da kein Fall vorgekommen ist, wo es seine heilsamen Wirkungen bei Mund- und Zahnkrankheiten nicht geäußert hätte. Bei regelmäßiger Anwendung dieses Mundwassers und der Dr. Popp'schen Zahnpasta oder Zahnpulver als bewährte Zahnreinigungsmittel kann man sich mit Beruhigung gesunder und schöner Zähne wie gesunder Mundtheile erfreuen, was auch auf die Erhaltung eines gesunden Magens von großem Einfluss ist. Man achte aber auch stets nur die echten Dr. Popp'schen Zahnmittel zu erhalten und lasse sich nicht wertlose Nachahmungen aufreden, welche notorisch wirkungslos sind.

Eingesendet.

Die **Seidenfabrik G. Henneberg,** k. u. k. Hofl. **Zürich** sendet **direct** an **Private: schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **45 kr.** bis **fl. 11.65** p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 1

Der Gesammtauflage unseres heutigen Blattes liegt ein außerordentlich interessanter Prospect der Central-Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung **Max Herzig** in Wien, I., Franzensring 22 bei, auf den wir unsere geehrten Leser ganz besonders aufmerksam machen. Sollte der Prospect in der einen oder anderen Nummer fehlen, so bitten wir denselben bei der genannten Firma zu reclamiren.

Der Postdampfer „Rhynland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 4. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.



Die illustr. **FREMDEN-ZEITUNG**

Central-Organ zur Förderung des Fremdenverkehres in Oesterreich, ist heute infolge des sehr abwechslungsreichen und hochinteressanten textlichen Inhaltes und der guten Illustrationen ein gern gesehenes und viel gelesenes Blatt. 204

Wir bitten Jeden, der Interesse an unseren Alpenländern nimmt, sich eine **Probenummer** zusenden zu lassen oder die **Fremden-Zeitung** im Café o. Hotel zu verlangen. Alle besseren Cafés, Hotels u. Gasthöfe halten d. Zeitung

Abonnement: Für die Sommer-Saison fl. **5.50** Für das ganze Jahr fl. **7.50** incl. der im Sommer wöchentlich erscheinenden illustrirten Gratis-Beilage „Humoristische Blätter".

Für die Herren Gastwirte wegen der öfter im Blatte erscheinenden Fachartikel **unentbehrlich.**

Central-Administration: Salzburg, Bergstr. 12.

K. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz.

Kundmachung.

Mit Schluss des Jahres 1892 lief das nach § 115 der Statuten der **k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz** auf 6 Jahre festgestellte Mandat der im Jahre 1887 aus der Gesammtheit der Vereinstheilnehmer für die Vereinsversammlung gewählten 48 Vereinsabgeordneten ab.

Demzufolge hat nunmehr eine neue Wahl der Vereins-Abgeordneten für die nächste sechsjährige Mandatsdauer nach Wahlbezirken unter Berücksichtigung der einschlägigen Bestimmungen der Statuten (§§ 101 bis 114 stattzufinden. Die P. T. Vereinstheilnehmer der Anstalt werden demnach hiemit höflichst eingeladen, sich an der in Rede stehenden Wahl zu betheiligen.

Die Ausübung des Stimmrechtes ist behufs Ausfertigung und Zusendung der Legitimation sammt Stimmzettel spätestens bis 4. März 1893 bei der gefertigten Anstalts-Direction schriftlich anzumelden, — später einlangende Anmeldungen dürfen statutengemäß nicht mehr berücksichtigt werden.

In diesen Anmeldungen müssen nebst der **deutlichen und genauen Adresse** der P. T. stimmberechtigten Vereinstheilnehmer, **auch Cataster- resp. Versicherungsschein-Nummern,** unter welchen die Versicherungen in verbindlicher Kraft stehen, ferner **Bezirk und Ort,** in welchen die Versicherungsobjecte sich befinden, angegeben werden, damit einerseits die richtige Zustellung der Wahldocumente geschehen, andererseits die jedem Stimmberechtigten statutenmäßig zustehende Stimmenzahl fixirt werden könne.

Die Einsendung der statutenmäßig vollständig auszufüllenden, eigenhändig zu fertigenden und geschlossenen Stimmzettel sammt Legitimation wolle hingegen gefälligst derart veranlaßt werden, dass solche **spätestens am 18. März 1893 bei der Anstalts-Direction einlangen.**

Später einlangende Stimmzettel müßten bei der Stimmenzählung gleichfalls unberücksichtigt bleiben. 248

Graz, am 12. Februar 1893.

Direction der k. k. priv. wechselseit. Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern** von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Nr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Dr. J. G. Popp's
Anatherin-Mundwasser

übt die vortrefflichste Wirkung auf Mund und Zähne, dient als unvergleichliches Zahnreinigungsmittel.

Herrn **Dr. J. G. Popp,** k. u. k. österr. und griech. Hof-Zahnarzt in Wien.

Durch eigenen Gebrauch Ihres Anatherin-Mundwassers habe ich mich von der vortrefflichen Wirkung auf das Zahnfleisch und die Zähne überzeugt, daher ich mich veranlasst fühle, um der leidenden Menschheit zu dienen, dieses Mundwasser jedermann bestens anzuempfehlen. **Landgraf zu Fürstenberg** m. p., k. k. General der Cavallerie.

Herrn **Dr. J. G. Popp,** k. u. k. österr. und k. griech. Hof-Zahnarzt in **Wien.**

Die glücklichen Erfolge, welche ich selbst und diejenigen meiner Patienten, welche, wie ich, **das Anatherin-Mundwasser gebrauchten,** erfahren haben, verpflichten mich, in meiner Eigenschaft als Arzt zu erklären, dass ich dasselbe **nicht nur als eines der besten unter den bekannten conservirenden Zahnmitteln, sondern auch als Präservativ gegen die häufigen Mundübel, über welche geklagt wird, oft empfohlen habe** und noch empfehle.

Wien.

Dr. Gerh. Brandts m. p.
Mitglied des Doctoren-Collegiums u. der Wiener medicinischen Facultät.

Herrn Dr. **J. G. Popp,** k. u. k. öst. u. k. griech. Hof-Zahnarzt, Wien, I., Bognerg. 2.

Das mir von einem guten Freunde bestens anempfohlene und von Ihnen bezogene Anatherin-Mundwasser, welches ich und meine Gattin u. zw. letztere wegen Lockerung der Zähne und Zahnsteinbildung, ich aber zur Beseitigung des häufigen Zahnfleischblutens und starken Tabakgeruchs aus dem Munde gebrauchten, bewährte sich wirklich als das beste Mittel gegen diese Krankheiten, und ich kann nicht umhin, Ihnen für diese Erfindung zu danken und zu wünschen, dass es recht viel bekannt werde, damit so manchen Leidenden ihre Mühe geholfen, Sie aber den wohlverdienten Lohn dafür finden mögen. **E. Graf Trattenbach** m. p.

Depots in **Marburg** in den Apoth.: J. Bancalari, J. Richter und W. König. E. Rauscher, Droguerie, R. Martinz, sowie in den Apotheken in Luttenberg, D.-Landsberg, Pettau, Wind.-Feistritz, Radkersburg, Mureck, Leibnitz, Windischgraz, Gonobitz, sowie in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien Steiermarks. Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's** Erzeugnisse. 154

Lehrjunge

wird aufgenommen im Lackierergeschäft des Herrn **Franz Valaster.** 195

Zu verkaufen

ein stockhohes Zinshaus, Erträgnis über 700 fl., sonnseitig gelegen. Daselbst sind mehrere Betteinrichtungsgegenstände zu haben. 231
Seizerhofgasse 5.

Schöne 250
sonnseitige Wohnung

1. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Boden, Keller und Gartenantheil vom 1. März an zu vermieten. Perkostraße 5. Anfrage daselbst.

Ein
kleiner junger Dachs

ist in Verlust geraten. Hört auf den Namen „Philax". Abzugeben gegen Belohnung Apothekergasse 5, Geiger.

Diurnist

in Registraturgeschäften und womöglich im Steuerfache bewandert, beider Landessprachen mächtig, wird gesucht. Belegte Gesuche sind an die **k. k. Bezirkshauptmannschaft in Pettau** zu richten. Taggeld 1 fl.

Brustleidenden

und Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Wilhstr. 5.

Saison 1898.
Jalousien und Holzrouleaux

von der einfachsten bis zur elegantesten Sorte, liefert in bester Ausführung und **billigst**
Josef Neutwich, Braunau i. B.
Vertreter werden **jederzeit** und **allerorten** aufgenommen. 247
Preiscourante franco und gratis.

Realitäten-Verkauf.

Die Weingartrealität Calvarienberg, bestehend aus 6 Joch Weingarten, ca. 6 Joch Wald, 2 Joch Obst- und Baumgarten der oberen Winzerei ist um den Preis von 9000 fl. verkäuflich. Sehr geeignet zur Anlage eines Gast- oder Kaffeehauses oben bei der Kirche. Wird auch getheilt abgegeben. Daselbst sind auch einige Startin

1892er Weine

zu verkaufen. Adresse an **Käthi Schilling,** postlagernd. 233

Wasserfreies 1880
Weingeläger

kauft zu den höchsten Preisen

R. Wieser,

Brennerei in Kötsch.

DANKSAGUNG.

Im Nachtrage zur Danksagung des Herrn **Carl Schmid** betreff des Brandes seines Gebäudes, Tegetthoffstraße Nr. 63, fühle ich mich veranlaßt, der **löbl. Feuerwehr** von **Pickern** für ihr rasches Erscheinen und für ihre umsichtige Arbeit beim Brande, welcher ich lediglich die Rettung meiner Werkstätte zu verdanke habe, meinen tiefstgefühlten Dank auszusprechen. 243

Marburg, am 11. Februar 1893.

Anton Jellek.

Die feinsten Anzug-

tuchstoffe, Kammgarne, Cheviots, Loden, wasserdichte Jagdtuche, Stoffe für jeden Zweck und sämmtliche Neuheiten in Damenkleiderstoffen für Frühjahr und Sommer, alles in neuester Ausführung unter anerkannt bester Qualität und den billigsten Fabrikspreisen liefert selbst **meterweise auch an Private.** Depot k. k. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriken

MORIZ SCHWARZ,
Zwittau, Mähren.

Muster franco. Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen, Behörden, Vereinen. Für die Herren Schneidermeister prachtvolle Musterbücher unfrankirt. 217

Terno!

Die beste Spielmethode der Welt. Das Grundprincip des mathematisch-statistischen Lottosystems ist das im Kant'schen Satz vom zureichenden Grunde wurzelnde Gesetz der Ausgleichung. Dasselbe ist der Fundamentalsatz aller Wahrscheinlichkeits-Berechnungen. Die sogenannte Ausgleichung ist sowohl logisch begründet als auch auf dem Wege mathematischer Analyse bewiesen worden u. zw. vom bekannten Mathematiker Herrn Ditrichstein. Seitdem die Wissenschaft der mathematischen Wahrscheinlichkeits-Berechnung des Herrn Ditrichstein den Spielern zugute kommt, ist eine auffallende Zunahme der Gewinnste im kleinen Lotto eingetreten, so dass man mit Recht über diesen Umstand erstaunt sein darf. So unglaublich auch diese Behauptung dem Publicum klingen mag, sie ist nichts destoweniger wahr und wird durch die bei jeder Ziehung erfolgenden Gewinnste auf das Evidenteste bestätigt. Auch am 4. Februar erfolgten bei der Budapester Ziehung auf die Nummern 45, 62, 85 und Linzer Ziehung auf die Nrn. 39, 52, 83 namhafte Gewinnste auf die von Herrn Ditrichstein berechneten Combinations-Spiele und dürfte es demnach Jedermann im eigenen Interesse gelegen sein, einen Versuch mit mathematisch berechneten Glückszahlen zu machen. Dies ist umso leichter möglich, da Herr Ditrichstein jedes Schreiben, dem behufs Postspesen 3 Stück 5 kr. Briefmarken beiliegen, postwendend beantwortet. Die Zuschriften sind ganz einfach an Hrn. **Ditrichstein Maurizio in Budapest** zu adressiren, jede nähere Bezeichnung ist überflüssig.

Nur mit genauer Adresse und Wohnort verzeichnete Zuschriften finden Berücksichtigung. 242

Verkauf

eines neugebauten Hauses mit Stallung, Garten und 2 Joch Acker.

Auskunft bei **Johann Lobnigg** in Marburg, Windenauerstraße 11.

Forst-Encyklopädie

8 Bände, neu erschienen, für Forstamtscandidaten empfehlenswert, ist um halben Preis abzugeben. Anträge an die Verw. d. Bl. erbeten.

Kellerbinder

mit gutem Zeugnisse findet sofort dauernden Dienst bei **K. Hausmaninger,** Weinhändler, Marburg a. d. Drau. 204

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit gutem Schulentlassungszeugnis, wird in der Gemischtwarenhandlung des Victor **Wandschina** in Wind.-Feistritz aufgenommen. 234

Allen Vereinen

empfiehlt sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von

Statuten, Einladungen und Programmen

die Buchdruckerei

Ed. Janschitz' Nachf. L. Kralik,

4 Postgasse, **Marburg,** Postgasse 4.

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. **Höchst empfehlenswert** für Frauen, Kinder und Kranke. Ueberall zu haben.

Unentbehrlich für **KATHREINER'S** **jeden Haushalt ist** **KNEIPP MALZ-KAFFEE**

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Nur echt in weißen Paketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

Wohlgeschmack. Gesundheit. Ersparniss. Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. ½ Kilo à **25** kr.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crême Grolich

entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** 2c. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis **60** kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife **40** kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel" in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Unsere beste und preiswerteste Toiletteseife ist:

Doering's Seife mit der Eule.

Ueberall käuflich à 30 kr. pr. Stück

General-Vertretung **A. Motsch & Co., Wien, I.**, Lugeck 3.

Schöner Teint, jugendfrisches Aussehen

wird ebenso conserviert, wie auch bewirkt durch den **täglichen Gebrauch** der in Qualität unübertrefflichen **Doering's Seife mit der Eule.** 1

Diese Seife ist so mild, so rein, so streng neutral, dass durch sie verhütet wird, was die sodahaltigen, ätzscharfen Seifen hervorrufen, nämlich: Röthen und Kupfern der Haut, vorzeitiges Erschlaffen derselben, Brennen und Spannen nach dem Waschen. Wer diese Erscheinungen resp. Nachtheile vermeiden will, kaufe zu seiner Toilette: **Doering's Seife mit der Eule, die beste Seife der Welt!**

Erste Leopoldstädter Fabrik für Elektrotechnik, Wien

II., Taborstrasse 59.

Installation von Anlagen für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung, Telegraphen- und Telephonbau, Fabrication von Dynamomaschinen, Specialität automatische Spannungs-Regulatoren zur Beseitigung von Zuckungen im **elektrischen Lichte.** — **Mäßige Preise bei solider Ausführung. Preiscouranto und Kostenvoranschläge gratis.** 107

Reines Weingeläger

kaufen jedes Quantum zum besten Preise

Albrecht & Strohbach

Marburg, Herrengasse.

Die Gutsverwaltung Herberstorf

verkauft ab Station **Wildon** gegen Nahnahme 222

Apfelwein

per 100 Liter à fl. **8** bis fl. **10.**

Obstbäume

in den besten **Most-** und **Handelsobstsorten.**

Man hüte sich vor Fälschungen.

Die Flaschen sind m. Brázay's Firmainschrift gegossen.



Auf jeder Flasche ist die obige Vignette sichtbar.

Schutzmarke Nr. 319, 320.

Brázay's Franzbranntwein ist ein vorzügliches altbewährtes Mittel, besonders geeignet bei Massage-Einreibungen, leistet ausgezeichnete Dienste als Mund- und Zahnconservirungsmittel und eignet sich am Besten zum Waschen des Kopfes, Stärkung des Haarbodens und zur Entfernung der Haarschuppen. Preise mit Gebrauchs-Anweisung: Kleine Flasche 45 kr., grosse Flasche 90 kr.

Echt zu haben in Marburg bei: A. Schröfl, Alois Mayr, M. Berdajs, Gottfried Ketz, F. P. Holasek, Heinrich Urban, L. H. Koroschetz. 2048

Feine Salon-Anzüge und Fracks

feinste Ausführung — nach Maß angefertigt bei

E. Müller, Civil- und Militär-Schneider.

Ein Glasergehilfe

mit guten Zeugnissen, der auch Magazinskenntnisse besitzt und ein 227

Glasergehilfe

in der Bilderrahmen-Arbeit geschickt, wird aufgenommen. Schriftliche Offerte an die Administration des „Laibacher Wochenblatt" bis 15. d. in Laibach.

Ein Acker

in der Kärntnervorst. ist zu verpachten. Anzufragen Herrengasse 2, Delago. 192

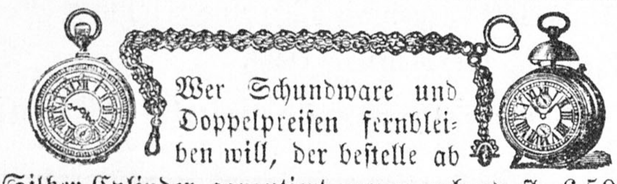
Staatlich geprüfte Lehrerin unterrichtet

im Französischen, Englischen und Italienischen. Honorar mäßig. Adresse in der Verw. d. Bl. 225

Sarg's sanitätsbehördlich geprüftes Zahnputzmittel.

KALODONT

Zu haben bei den **Apothekern** und **Parfumeurs** 1 Stück **35** kr.
In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter
ferner bei E. Rauscher, C. Bros, Josef Martinz.



Wer Schundware und Doppelpreisen fernbleiben will, der bestelle ab Fabrik echt Silber Cylinder garantiert genau gehend fl. 6.50 feinste Anker-Remont. mit 2 oder 3 Silberböden 10 fl., Nickel-Prima-Wecker fl. 2.25. Für Wiederverk. per 6 Stück nur fl. 10.50, Wand-Uhren von 3 fl. aufwärts, oder verlange vorher Uhren- und Goldwaren-Preiscourant gratis bei

J. Kareker's Uhren-Exporthaus in Linz.

Anfeuchter für gummirte Papiere

per Stück 30 kr.

in der

Papierhandlung Ed. Janschitz' Nachfgr. L. Kralik.

Gegen **Barzahlung** kaufen:

Gold, Göldisch, Silber, Tressen, Borten, Schnüre, alle Arten Gekrätze, photographische Rückstände, außer Cours gesetzte Münzen

etc. etc. etc.

zu den **coulantesten** Bedingungen.

Oesterreichische Gold- und Silber-Gekrätz- und Scheideanstalt.

Louis Roessler & Co.

(Commandite von Dutschka & Co.)

WIEN,

VII 3 Bez., Kaiserstrasse Nr. 80.

Geschäfts-Anzeige!

Ich beehre mich bekannt zu geben, dass ich das Gastgewerbe der Frau **Maria Schraml** 189

„zur Mehlgrube"

am Rathhausplatz vom **1. Februar 1893** pachtweise übernommen habe.

Indem ich die Bitte stelle, mich mit zahlreichem Besuche zu beehren, werde ich gewiss bestrebt sein, mit guten Getränken und schmackhafter Küche bei prompter Bedienung zu Diensten zu stehen.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Josef Martini.

Annoncen sichern den Erfolg.

Zeitungs- und Annoncen-Expedition

Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Wer irgend etwas annoncieren will, wende sich vertrauensvoll **an mein Bureau;** dasselbe gibt **jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo** derselbe mit **sicherem Erfolge** annoncieren soll. — Alle Auskünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich ertheilt

K. u. k. pat. hygienische Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Eucalyptus-Mund-Essenz. Intensivst antimiasmatisch und antiseptisch, daher Schutzmittel gegen Rachencatarrhe und überhaupt gegen miasmatische Infectionen durch die Luftwege. 1/1 Flacon fl. 1.20, 1/2 Flacon 65 kr.

Puritas, specifische Mundseife. Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862 zu London mit der Preismedaille ausgezeichnete, weil delicateste und wirksamste Präparat. Eine Dose fl. 1.—.

v. Med. Dr. C. M. Faber. Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. 2c.

Niederlagen in allen Apotheken und Parfumerien des In- und Auslandes.

Haupt-Versandtstelle: Wien, I., Bauermarkt Nr. 3. 1967

2057

Avis!

Ich mache die ergebenste Anzeige, dass ich einen

Klein-Verschleiß

in **Holz** und **Trifailer Kohlen** in meinem Hause **Färbergasse 5** eröffnet habe und bite um gefälligen Zuspruch.

Jakob Högenwarth.

Puntigamer Flaschenbier pr. Lit. 18 kr.

zu haben in

Spatzek's Gasthof „zum Kreutzberger".

Z. 2008 241

Kundmachung.

Anläßlich der Einberufung der nach dem Convent. Münzfuße ausgeprägten inländischen Silbermünzen kamen insbesondere in den Alpenländern und in Dalmatien, ferner in einigen Theilen Ungarns und Siebenbürgens viele zu Schmuckzwecken durchlöcherte Silbermünzen zum Vorscheine, welche nach den bestehenden Normen von den Staatscassen nicht als Zahlung und auch nicht im Umwechslungswege angenommen werden konnten.

Die Ansuchen um Aufnahme dieses durchlöcherten Silbergeldes gegen einen angemessenen Abzug, beziehungsweise um Bewahrung der betreffenden Landbevölkerung vor dem Schaden, den sie beim Verkaufe dieser Münzen an Private erleiden könnte, wurden immer häufiger und es wurde auch eine bezügliche Interpellation im Abgeordnetenhause des Reichsrathes gestellt.

Um diesfalls eine theilweise Abhilfe zu treffen, sah sich der Herr k. k. Finanzminister im Einvernehmen mit dem Herrn königl. ungar. Finanzminister laut Erlasses dto. 21. Jänner d. J. Z. 1989 veranlaßt, zu gestatten, dass die zu Schmuckzwecken durchlöcherten Silbermünzen des Conv. Münzfußes **bis zum 31. März 1893** beim k. k. Hauptmünzamte und den k. k. Punzirungsämtern beziehungsweise Gold- und Silber-Einlösungscassen nach dem für einen ganzen Monat geltenden, auf Grund des Durchschnittes der im unmittelbar vorhergegangenen Halbmonate vorgekommenen Notirungen berechneten Marktpreise angenommen werden dürfe.

Für den Monat Jänner d. J. wird der Marktpreis von 66 fl. 40 kr. per Kilo Feinsilber in Anrechnung gebracht, für die folgenden 2 Monate wird dieser Preis rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Die k. k. Finanz-Landesdirection wird gleichzeitig beauftragt, die unterstehenden Cassen und Aemter zur Vermittlung bei dieser Einlösung durch Uebernahme der Münzen, Einsendung an das betreffende Einlösungsamt und Ausfolgung des von Letzterem eingesendeten Marktpreises an die Partei anzuweisen.

Hievon ergeht mit dem Bemerken die Verständigung, dass eine Verlautbarung dieser Verfügung nicht stattzufinden hat, und dass lediglich die Bevölkerung dortamts, sowie durch die früher erwähnten Cassen und Aemter im mündlichen Verkehre, oder auf vorkommende Anfrage, beziehungsweise Einlösungs-Anerbietungen entsprechend darauf aufmerksam zu machen ist.

Stadtrath Marburg, am 6. Februar 1893.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Einladung

zur 181

21. Generalversammlung

des

Spar- und Vorschußvereines der Arbeiter in Marburg

welche **Sonntag, den 19. Februar 1893, nachm. 2 Uhr in der Gambrinushalle** stattfinden wird.

Tagesordnung:

1. Vorlesung des Protokolles von der letzten außerord. Generalversammlung.
2. Vortragung des Rechnungsabschlusses pro 1892.
3. Bericht der Revisoren und Genehmigung des Rechnungs-Abschlusses.
4. Vortragung der vom Fünfer-Comité verfaßten neuen Geschäftsgebarung und Genehmigung derselben.
5. Bestimmung des Honorars für die Functionäre.
6. Neuwahl des Vorstandes.
7. Neuwahl des Aufsichtsrathes von 11 Mitgliedern und 4 Ersatzmännern.
8. Wahl der Rechnungs-Revisoren von 3 Mitgliedern.
9. Bestimmung des Höchstbetrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
10. Bestimmung der Zinsen-Einzahlungstermine.
11. Freie Anträge der Mitglieder.

Die Vereinsleitung.

Sonntag den 12. Februar 1893

in

Th. Götz' Saallocalitäten

grosser

MASKEN-BALL.

Damen-Masken frei. Eintritt 30 kr.

Drei der schönsten Damen-Masken erhalten besonders wertvolle Preise.

126 Hochachtungsvoll **J. Haugeneder.**

Gelddarlehen

für Officiere, Beamte, Geschäftsleute 2c. werden coulant und discret vermittelt durch **Jos. Kadlik,** Herrengasse 32. 255

Verläßlicher nüchterner

Kutscher

mit Nachweisung langer Dienstzeit wird sofort aufgenommen bei **Friedrich Staudinger,** Wielandgasse 6.

700—900 Festmeter schweres Bauholz

257

bis zu 50 cm. im Durchmaß ist zu verkaufen bei

Anton Prisching in Mureck.

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauereigeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunndorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Das stockhohe

Haus Nr. 46

Kärntnerstraße, ist zu verkaufen und zwar sehr billig, weil der jetzige Besitzer europamüde geworden ist.

Anzufragen im Gasthause Kärntnerstraße 31. 122

Schöne Bettfedern

und Flaumen empfehlen zu billigsten Preisen Heinrich und Rosalia Rank aus Böhmen. Gasthof „zum schwarzen Adler."

Schöne Wohnung

bestehend aus zwei großen Zimmern sammt Zugehör ist vom 1. März an zu vermieten. Anfrage Restauration am Kärntnerbahnhof. 232

Wohnung

freundlich, mit 3 Zimmern, Cabinet u. Zugehör, 1. Stock, ohne vis-à-vis und mit Gartenantheil zu vermieten. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 214

Schöne Wohnung

im Graf Meran'schen Hause, Marburg, Tegetthoffstraße 15, 2. St., bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. April 1893 an zu vermieten. Anfrage beim Hausmeister daselbst.

Ein Lehrmädchen

und eine Handarbeiterin wird sofort aufgenommen bei **J. Holliček,** Ecke der Post- und Herrengasse. 257

Ein stockhohes

Haus

mit Gastwirtschaft und 4 Joch Grund in Zellnitz nahe der Kirche ist sogleich zu verkaufen. Preis 3500 fl. Auskunft beim Eigenthümer A. Retschnik, Zellnitz.

Heute Sonntag

frische Brat-, Blut- und Leberwürste

im Gasthause **„zum Draubad"** vorm. Rohrbacher. 253

Achtungsvoll **R. Baronigg.**

Feinste Sorten

in

Thee

und

Rum

garantiert echt

bei

Hans Lorber.

Einladung.

Nachdem der freiw. Feuerwehrverein seine Auflösung zur Anzeige gebracht hat, lade ich die Herren, welche der freiw. Feuerwehr beizutreten wünschen, sowie insbesondere jene Herren, welche sich in der Eingabe vom 12. December 1892 zum Eintritte durch ihre Unterschrift bereit erklärt haben, für

heute Sonntag, den 12. Februar 1893

Nachmittags 3 Uhr zu einer Besprechung in dieser Angelegenheit im Gartensalon des Herrn Pürker, Postgasse Nr. 7, ein, und ersuche sie, bestimmt erscheinen zu wollen.

Marburg, 12. Februar 1893.

Nagy, Bürgermeister.

Montag den 13. Februar 1893 abends 7 Uhr

General-Versammlung

der

Freiwilligen Feuerwehr Marburg

im Vereinslocale.

Tagesordnung: Statutengemäße Auflösung des Vereines.

Das Commando.

Danksagung.

Für die aufrichtige Theilname anläßlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Mutter-, Schwieger-, Großmutter und Schwägerin der Frau,

Auguste Schmidinger, geb. Sterna,

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Marburg, 11. Februar 1893.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Casino-Restauration.

Sonntag den 12. und Dienstag den 14. Februar

Elite-Masken-Redoute.

Aschermittwoch großer Häringschmaus.

Ausstellung sämmtlicher **Seefische** und **Delicatessen.**

Glückshafen mit wertvollen Treffern.

Eintritt:

Sonntag 50 kr. Dienstag 60 kr. Mittwoch 20 kr.

Musik von der vollst. **Südbahnwerkstätten-Kapelle.**

Zu diesen Unterhaltungen macht die ergebenste Einladung

254 hochachtungsvoll **J. Terschek.**

Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder.

Einladung

zu der **am 18. Februar d. J.** stattfindenden

Haupt-Versammlung

in der Kanzlei der Knabenvolksschule II.

Tagesordnung:

1. Verlesung und Genehmigung des Protokolls.
2. Bericht des Schriftführers, des Zahlmeisters und des Wirtschafters.
3. Neuwahlen.
4. Anträge.

Die Vereinsleitung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten, der Sonntags- und einer Extra-Beilage.